

Stadtmagazin

analog – digital Was bringt die Zukunft?



Roboter bei der Stadtverwaltung?



Besitzen Sie ein Smartphone? Liegt das Handy gleich neben diesem Heft, in welchem Sie gerade lesen? Wann haben Sie zuletzt auf den Touch-Screen geschaut um sicherzugehen, dass Sie keine Nachricht verpasst haben? Würden Sie sich als jemand bezeichnen, der problemlos mit den neusten digitalen Technologien umzugehen weiss? Oder gehören Sie eher zu den digitalen Dinosauriern? Und wenn auch: Sie sind nicht allein! Noch im Jahr 2016 gehörten 59 Prozent der Schweizer Klein- und Mittelbetriebe (KMU) zur Kategorie der digitalen Dinosaurier. Dies brachte die Erhebung «Digital Switzerland 2016» zutage, welche vom «Institute for Digital Business» der HWZ Hochschule für Wirtschaft Zürich und dem Verband für Kommunikationsnetze «SuisseDigital» jährlich durchgeführt wird. Dabei zeigte sich, dass gerade öffentliche Verwaltungen zu den grössten Dinos zählen. Auch die Stadt Zug? Ich behaupte: Nein! Die Digitalisierung hat unsere Stadt schon längst erfasst, nicht erst seit wir Teil des «Crypto Valley» geworden sind. Neu ist hingegen, dass wir das Thema in der Stadtverwaltung strategisch angehen. Dazu hat der Stadtrat im vergangenen Jahr seine Digitalisierungsstrategie verabschiedet. Sie wird sukzessive alle unsere Arbeitsfelder prägen. Wichtig bleibt dabei: Es gibt keine Digitalisierung um jeden Preis. Allein der Nutzen zählt, und der misst sich an der Kundennähe und der Effizienz unserer Dienstleistungen. Deshalb wage ich hier einen Blick in die Zukunft: In der Stadtverwaltung werden so schnell keine Roboter arbeiten.

Daniel Truttmann,
Leiter Abteilung Informatik der Stadt Zug

PS: «Mit Herz und Hand: Handlettering ist schwer im Trend. Wer heute schön schreiben kann, verfügt über ein veritables Statussymbol ...», lese ich in der Neuen Zürcher Zeitung vom 17. Dezember. Wann haben Sie zuletzt eine Karte oder einen Brief geschrieben?

INHALT



7 **Lebensraum** **Smart City Zug**

Stadtentwicklung Die Digitalisierung durchdringt unser Leben immer mehr. Das Smartphone ermöglicht ununterbrochene Kommunikation, Information und Vernetzung. In Kombination mit neuen Technologien bietet es viele Chancen für eine nachhaltige Stadtentwicklung.



11 **Stadtpolitik** **«Let's do it!»**

Zug um Zug, Block für Block «Digitale Transformation» – ein Begriff, der bedeutet, dass viele überholte Prozesse, Geschäfts- und Organisationsmodelle in eine neue technische Zukunft überführt werden. Auch die Stadt Zug will und muss sich zukunftsorientiert digital aufstellen.



17 **Wirtschaft** **Die neue Stadt hinter der Neustadt**

Industrie 4.0 Die V-ZUG setzt auf Zug: Sie baut fast einen neuen Stadtteil, «Technologiecluster» genannt. Und knüpft damit an ihre eigene, wechselvolle Geschichte an.



25 **Schule & Familie** **Tablets im Schulzimmer: Hype oder Humbug?**

Schule 3.0 Schnell noch ein Diktat auf dem Laptop schreiben. Dann den Mittelaltervortrag im Internet recherchieren. Und im Klassenchat den nächsten Tag organisieren. Die Digitalisierung ist längst in unseren Klassenzimmern angekommen.



29 **Kultur & Freizeit** **Ein kultureller Nährboden**

Atelier63 Wie die Welt sich verändert, verändert sich auch das Kunstschaffen. In einem Grossraumatelier stellen sich Kunstschaffende der Herausforderung, ohne Zeit- und Produktionsdruck das eigene Schaffen zu entwickeln und wachsen zu lassen.



STADTMAGAZIN-APP

Für zusätzliche Bildstreifen, direkte Web-Links, Filme und Feedback-Buttons: Laden Sie die Stadtmagazin-Zug-App via QR-Code oder Store auf Ihr Smartphone oder Tablet oder nutzen Sie die Browser-Version. stadtzug.ch/stadtmagazin

- | | | | |
|----|--------------------------------------|----|----------------------|
| 4 | Begriffe aus dem digitalen Alltag | 32 | Dialog mit der Stadt |
| 14 | Ihre digitale ID – so funktioniert's | 32 | Kolumne Till |
| 15 | GGR-Porträt | 33 | Zirkus Grissini |
| | | 34 | Kinderseite |

BEGRIFFE AUS DEM DIGITALEN ALLTAG

UND WAS SIE
- AUCH FÜR DIE STADT ZUG -
BEDEUTEN



APP

Abkürzung für «Application Software». Funktionsumfang wird durch jeweiliges Programm definiert. Insbesondere für mobile Endgeräte, aber auch für Computer, Tablets oder Smartwatches. Millionen von Apps sind heute verfügbar. Eine Blockchain-verknüpfte App ist Grundlage der digitalen Identität für Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Zug.

BLOCKCHAIN

Dezentrale, chronologisch aktualisierte Datenbank mit einem aus dem Netzwerk hergestellten Konsensmechanismus zur dauerhaften digitalen Verbriefung von Eigentumsrechten. Kann als dezentrales Buchungssystem dienen, um jegliche Arten von Eigentumsrechten digital zu organisieren, z. B. die Bestätigung einer digitalen Identität.

CLOUD COMPUTING

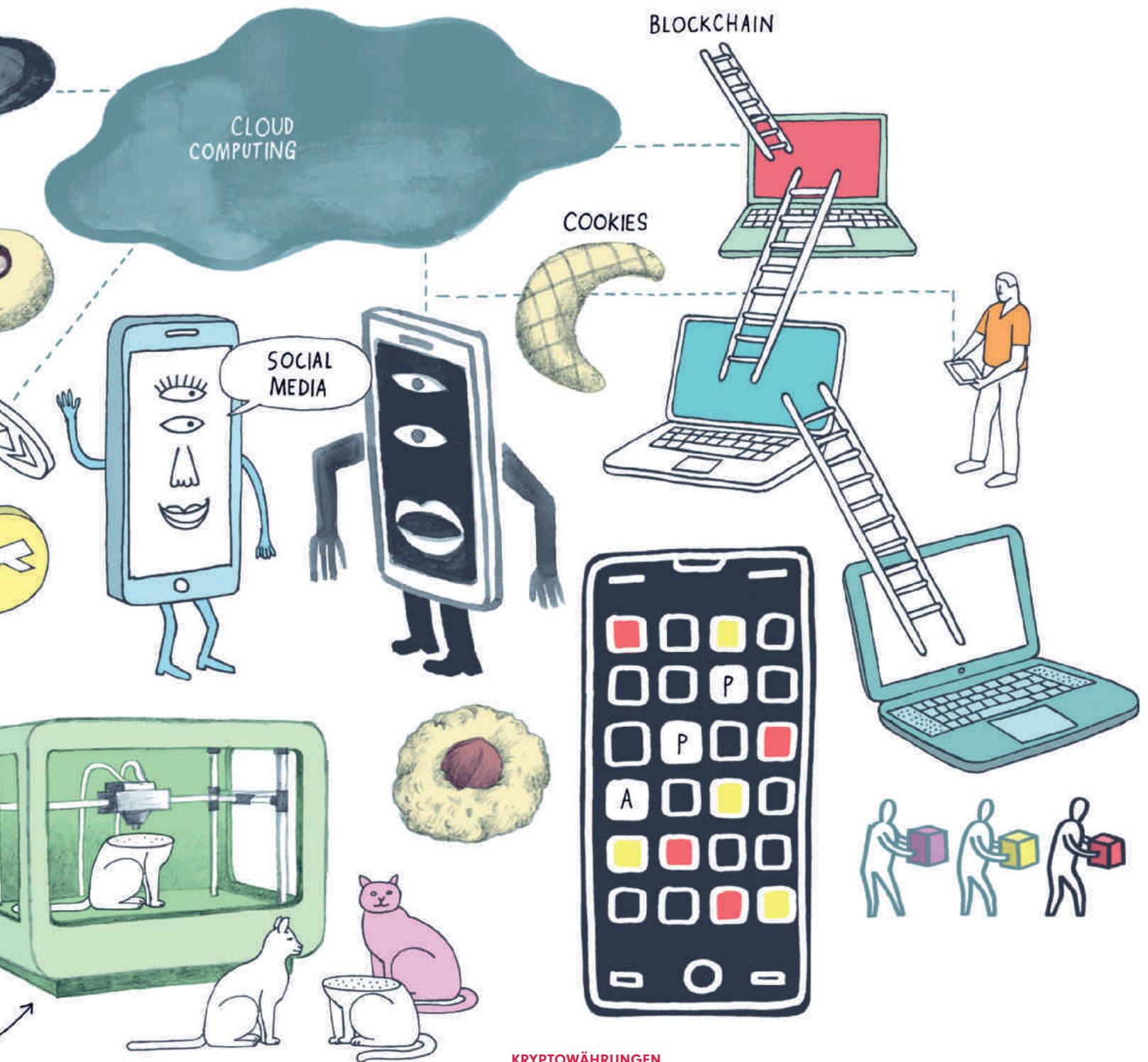
Bezug von IT-Infrastruktur (Speicherplatz, Rechenleistung, Software) über ein Computernetzwerk. Auf dem Endgerät, das mit dem Server verbunden ist, findet lediglich die Bedienung des Programms statt. Programmausführung erfolgt auf Server. Seit Einführung von Windows 10 werden alle Arbeitsplätze der Stadtverwaltung auf dieses System umgestellt.

COOKIES

Kleine Dateien, die vom eigenen Browser auf die Festplatte geschrieben und mit dem Webserver ausgetauscht werden. Ziel ist eine höhere Bedienerfreundlichkeit und das Gewinnen von Nutzerprofilen. Der Browser kann Cookies anzeigen. Diese lassen sich bei Bedarf löschen. Das Speichern von Cookies lässt sich auch ganz blockieren. Die Homepage der Stadt Zug arbeitet mit Cookies, jedoch nur zum Zweck der Benutzerfreundlichkeit.

DIGITALE IDENTITÄT

Das Vertrauen in die Identität des Gegenübers ist eine wesentliche Voraussetzung für die Abwicklung von Geschäften. Dazu dienen staatliche Identifizierungsmittel wie Pass oder ID. Mit einer digitalen Identität können sich Personen im Internet elektronisch ausweisen wie mit einem Pass oder der ID in der physischen Welt. Seit November 2017 bietet die Stadt Zug den Einwohnerinnen und Einwohnern die Möglichkeit, eine digitale Identität zu erhalten.



3D-DRUCK

Begriff für additive Herstellungsverfahren: Materialien, meistens Kunststoff, werden in Schichten übereinander aufgetragen. 3D-Druck ist besonders für Prototypen und Einzelstücke sowie für komplexe Strukturen mit Hohlräumen geeignet. Das Baudepartement hat einen kleinen 3D-Drucker zum Herstellen von Gebäudemodellen.

E-GOVERNMENT

Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien in öffentlichen Verwaltungen, meist in Verbindung mit organisatorischen Änderungen und neuen Fähigkeiten. Ziel ist das Verbessern öffentlicher Dienste: transparente, wirtschaftliche und medienbruchfreie elektronische Behördenleistungen. Seit 2017 hat die Stadt Zug eine Digitalisierungsstrategie.

KRYPTOWÄHRUNGEN

Digitale Zahlungsmittel bzw. Vermögenswerte. Im weitesten Sinne vergleichbar mit einem Bankguthaben, jedoch ohne Anrecht auf Barauszahlung in einer traditionellen Währung. Aktuell existieren etwa 1000 Kryptowährungen. Bitcoin, Ethereum, Ripple, Litecoin und Dash sind die bekanntesten. Für ihren Besitz wird eine Zahlungsstelle (Wallet) benötigt. Mit dieser virtuellen Brieftasche kann man das kryptische Geld versenden und empfangen. Dienstleistungen der Einwohnerkontrolle Zug bis zu einem Gegenwert von 200 Franken können seit dem 1. Juli 2016 mit Bitcoin bezahlt werden.

SOCIAL MEDIA

Zusammenfassender Begriff für Medien (insbesondere Internetplattformen und Apps) zum Erstellen, Verbreiten und Teilen eigener Inhalte sowie um Inhalte Dritter zu verbreiten. Zweck ist das Vernetzen und Kommunizieren mit anderen Nutzern über Plattformen. Die Stadt Zug nutzt Facebook, Twitter, YouTube, Vimeo und Instagram.

Quellen: www.egovernment.ch, www.chip.de, www.zg.ch, Studie «Zukunft digitale Schweiz. Wirtschaft und Gesellschaft weiterdenken» von economisuisse und dem Think Tank W.I.R.E., Gabler Wirtschaftslexikon.

Lebensraum

CIRCULAGO

Isabelle bohrt wieder



Mit den Arbeiten zum Stadtentwässerungsprojekt «Vorflutleitung Zugersee» realisieren die Wasserwerke Zug WWZ den Energieverbund «Circulago». Dieser wird das Seewasser für das Erzeugen von Wärme- und Kälteenergie nutzen. Das Projekt kam kurzzeitig ins Stocken: Der Bohrkopf mit dem Namen Isabelle verhedderte sich im Oktober auf seinem Weg vom Aabachkreisel Richtung Schützenmatt in Überresten von Ankerseilen aus Stahl. Diese wurden beim Bau des kantonalen Verwaltungszentrums im Erdreich zurückgelassen. Trotz Sondierungsuntersuchungen und einer angepassten Linienführung kamen dem Bohrkopf nach der Wiederaufnahme des Vortriebs weitere Ankerseile in die Quere. Für die erneute Reinigung des Bohrkopfes musste die Aabachstrasse gesperrt und ein Schacht erstellt werden. Seit Ende Dezember bohrt Isabelle nun wieder nach Plan.

www.stadtzug.ch/vorflutleitung
www.wwz.ch

ALTE HAUPTPOST

Neues Leben



Das historische Postgebäude am Postplatz 1 erlebt eine neue Ära als urbaner Coworking Space und Hotspot für Kunst, Kultur und Events. Dieses Konzept für eine zweijährige Zwischennutzung überzeugte die Eigentümerin, die Schweizerische Post AG.

Rund 40 Arbeitsplätze können von Grossunternehmen oder KMUs, Start-ups, Freelancern und Projektteams nach Bedarf gemietet werden – für einen Tag, einen Monat oder maximal zwei Jahre. Die Mieter profitieren von topmoderner Infrastruktur, innovativem Design und einer starken Community.

«Das Bedürfnis nach flexiblen Mietmodellen und einer starken Community wächst – besonders in den neuen Märkten», sagt Roger Krieg, CEO der Office LAB AG. Office LAB Postplatz Zug richtet sich deshalb primär an Unternehmungen, die im Bereich Fintech, Blockchain und internationalem Handel tätig sind.

Den flexiblen Arbeitsplatz kann man für 550 Franken pro Monat mieten, der Kaffee ist offeriert. Zudem stehen Meetingräume, eine Lounge-Zone, eine Teeküche und ein offener Event-Bereich zur Verfügung. Letzterer soll mit Veranstaltungen wie Workshops, Lesungen oder Apéros bespielt werden. Seinen Einstand als Kulturort gab Office LAB Postplatz Zug bereits mit einer öffentlichen Housewarming-Party mit Live-DJ und der Ausstellung «Workspace Zug. Malerei von Jean Herzig».

www.office-lab.ch

WEGWERFMENTALITÄT

Repair Café Zug



Wer hat sich nicht schon geärgert, weil zum Beispiel eine Leuchte plötzlich nicht mehr funktioniert, die Melodiespielende Uhr der Grossmutter nicht mehr in Gang gesetzt werden kann oder wenn sich beim Lieblingsbuch der Rücken löst. Meist gibt es kaum eine Möglichkeit, solche Gegenstände reparieren zu lassen. Und so trägt man schlussendlich unfreiwillig zum immer grösser werdenden Abfallberg bei.

Für solche und weitere Fälle gibt es das Repair Café Zug. Ehrenamtlich arbeitende Fachpersonen reparieren die Gegenstände vor Ort. Wer warten muss, kann am Kaffee- und Kuchenbuffet mit anderen ins Gespräch kommen oder einfach das bunte Treiben beobachten. In gelöster Atmosphäre wird an den verschiedenen Tischen diskutiert und getüftelt. Gut zwei Drittel der Gegenstände lassen sich meistens gleich reparieren, manchmal muss zuerst noch ein Ersatzteil bestellt werden oder die Besucherin erhält einen Tipp, wo sie weitere Unterstützung findet. Die Reparaturdienstleistungen sind kostenlos, lediglich die Ersatzteile müssen bezahlt werden.

Die landesweit rund 60 Repair Cafés werden vom Schweizer Konsumentenschutz unterstützt, der mit dieser Aktion der Wegwerfmentalität entgegenwirken und zu nachhaltigem Konsum ermuntern möchte.

Auch in diesem Jahr wird das Repair Café wieder dreimal durchgeführt: 3. März, 9. Juni und 27. Oktober 2018, jeweils in der Freizeitanlage Loreto an der Löberenstrasse 40 in Zug.

www.repair-cafe.ch
repaircafezug@gmail.com

Smart City Zug

Stadtentwicklung Die Digitalisierung durchdringt unser Leben immer mehr. Das Smartphone ermöglicht ununterbrochene Kommunikation, Information und Vernetzung. In Kombination mit neuen Technologien bietet es viele Chancen für eine nachhaltige Stadtentwicklung.

Text Michèle Stalder, Foto Dieter Müller

Sie freuen sich, dass der selbstfahrende Kleinbus «Milu» dank einem Pilotprojekt der SBB schon bald auf Zugs Strassen fährt: Stadtpräsident Dolfi Müller (r.), Cyrill Weber, Unternehmensleiter ZVB (M.) und Stadtschreiber Martin Würmli (l.)



Die Weltbevölkerung wächst stetig, auf allen Kontinenten zieht es die Leute zunehmend in die Städte. Raum wird knapper, der Verkehr dichter, Alltagsfragen werden komplexer. Eine intelligente Stadt – auch «Smart City» genannt – nutzt neue Technologien, um den Menschen den Alltag zu erleichtern und die vorhandenen Ressourcen effizienter zu nutzen.

Thomas Müller fährt nach Feierabend noch schnell in die Zuger Altstadt, um beim Metzger den bestellten Hackbraten abzuholen. Bereits nach der Zieleingabe zeigt ihm sein Navigationsbildschirm an, welche Parkplätze in der Nähe seines Ziels frei sind. Damit der passende Parkplatz bei seiner Ankunft nicht besetzt ist, kann er ihn gleich reservieren. So spart er Zeit und der Parkplatz-Suchverkehr entfällt.

Der Effizienzgedanke ist das wichtigste Anliegen einer nachhaltigen Stadtentwicklung. Sie setzt sich zum Ziel, die Lebensqualität für die einzelnen Menschen und die Gesellschaft zu verbessern, dies jedoch nicht auf Kosten anderer Regionen oder nachfolgender Generationen. Hier kommt die Digitalisierung ins Spiel. Sie vereinfacht Prozesse und Abläufe, indem sie Daten rasch und einfach vernetzt. Sogenannte selbstregulierende Systemen schaffen höhere Kapazitäten und optimieren den Ressourcenverbrauch.

Sabine Iten kommt an einem regnerischen Morgen aus dem Stadthaus. Sie war soeben bei der Einwohnerkontrolle und liess sich ihre digitale Identität bestätigen. Über eine App kann sie nun mithilfe ihrer digitalen Identität unter anderem «Milu», den selbstfahrenden Bus der SBB, bestellen. Nach wenigen Minuten trifft «Milu» auch schon am Kolinplatz ein und bringt Frau Iten trocken zum Einkaufen ins Metalli.

Die Gesellschaft wird digital

Seit einigen Jahren sind im Städtebau, in der Industrie, der Finanzwelt und im Handel eigentliche Revolutionen im Gange. Täglich sind wir gefordert, uns mit Neuem vertraut zu machen. Die Entwicklungen bieten neue Chancen, haben aber auch ihre Gefahren – und sie verändern die Gesellschaft. «Sharing», das Teilen von Gegenständen, Räumen und Wissen, ist ein Beispiel dafür. Es ist den «Digital Natives» heute so vertraut, als hätte es Eigentum nie gegeben. Neue Systeme wie Uber, Airbnb oder oBike ermöglichen den Nutzern hohen Komfort bei geringem Mittel-

eininsatz. Der Preis dafür ist allerdings häufig das Offenlegen persönlicher Daten gegenüber Firmen und Organisationen, deren Haltung nicht immer erkennbar ist. Beim Sammeln von Daten geht es vielfach nicht allein um das Weiterentwickeln von Anwendungen zum Nutzen der Kunden, sondern um den Verkauf dieser Daten. Der Kunde oder Bürger wird zum «gläsernen Menschen», ohne die Tragweite einschätzen oder sich dagegen schützen zu können. In diesem Zusammenhang eine der interessantesten Erfindungen unserer Zeit ist die «Blockchain», eine Art dezentral organisierte Datenbank. Indem Blockchains sogenannte «Big-Data-Hubs» ausschliessen, reduzieren sie ihre Verletzlichkeit wesentlich. Dazu kommt: Der Dateneigner ist nicht mehr eine Institution, sondern jeder Besitzer selber. Basierend auf der Blockchain-Technologie ermöglicht die Stadt Zug ihren Einwohnerinnen und Einwohnern seit Mitte November 2017 eine sogenannte «digitale Identität». Diese hat zurzeit noch Pioniercharakter, wird jedoch in naher Zukunft viele Anwendungen über das Internet wesentlich vereinfachen.

Karin Huber kauft gerne online ein. Mit der Einrichtung ihrer digitalen Identität erübrigt sich das mühsame Zusammensuchen der Passwörter ihrer verschiedenen Kundenkonten. Durch das Scannen eines QR-Codes kann sie von jedem Anbieter identifiziert werden, ohne unkontrolliert persönliche Daten preisgeben. So kann sie ihre Bücher bei Amazon nun ohne Passwort bestellen.

Smart City Zug – eine Aufgabe vieler Akteure

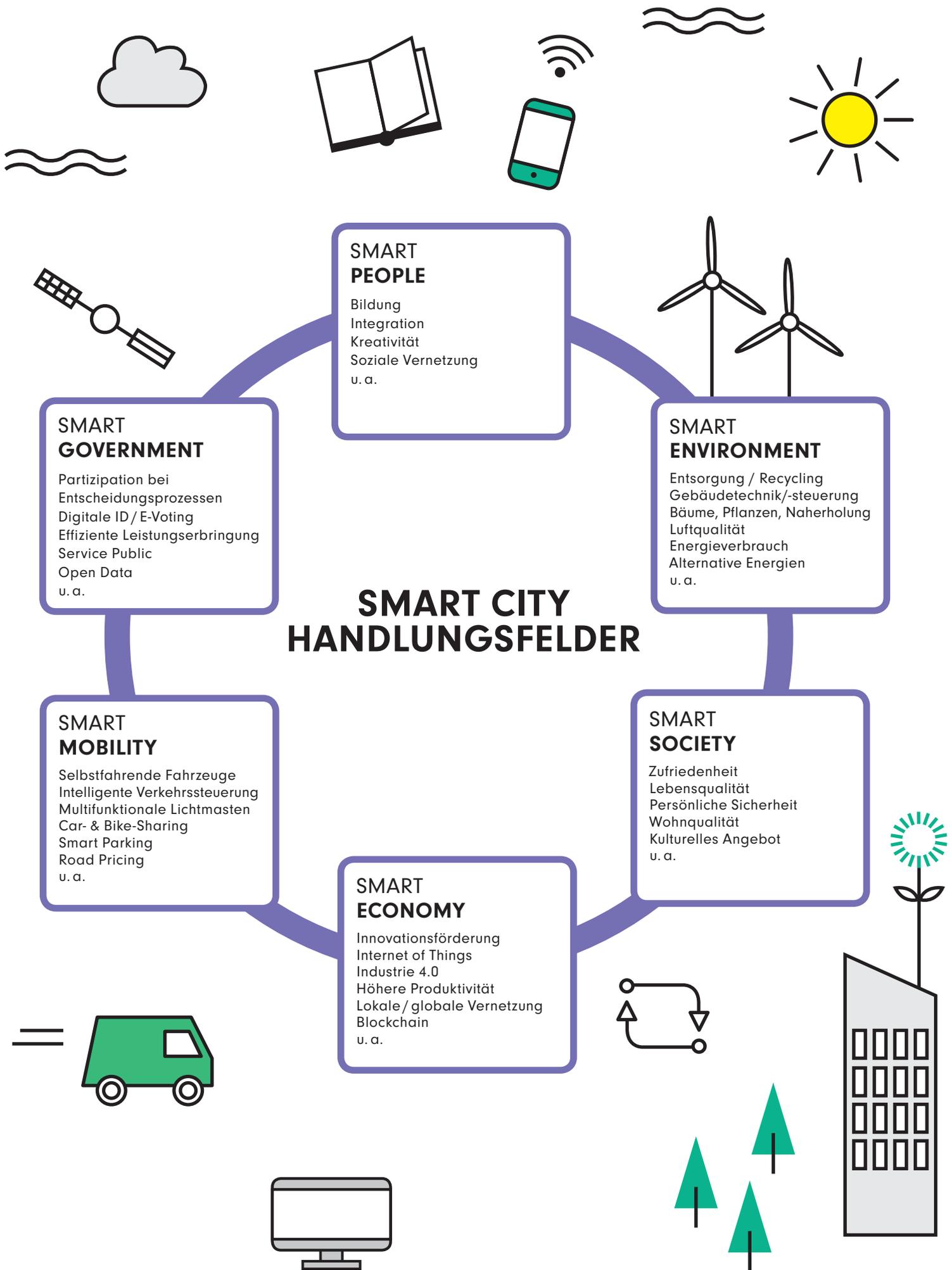
Die «Stadtidee Zug», ein Leitbild für Politik, Wirtschaft und Bevölkerung, zeigt auf, dass die Stadt Zug optimale Voraussetzungen bietet, um sich mit einem «Smart City»-Programm zu einer noch innovativeren und nachhaltigen Stadt zu entwickeln. Ein wichtiger Aspekt dabei ist die überschaubare Grösse der Stadt, welche es möglich macht, Akteure rasch zu vernetzen, um gemeinsame Pilotprojekte zu starten. Ein weiterer Vorteil ist das hohe Bildungsniveau, geknüpft an einen gewissen Pioniergeist. Er bildet sozusagen das «mentale» Saatgut, um die globalen Trends zu erkennen und sie für die eigene Entwicklung nutzbar zu machen. Stadtentwicklung ist eine Aufgabe vieler Akteure. Deshalb wird das «Smart City»-Programm auch gemeinsame Projekte mit der Wirtschaft einschliessen. Die Voraussetzungen des Wirtschaftsstandorts Zug sind

insofern ideal, als hier einige Unternehmen wie V-Zug, Siemens Building Technologies oder Landis+Gyr tätig sind, deren Kernkompetenzen in diesem Bereich liegen. Nach wie vor wichtige Partner bleiben die Energieversorger und die Kommunikationsanbieter, die heute auch kabellose Netzwerke wie WLAN oder LoRaWAN aufbauen, auf denen die neuen Techniken basieren. So ermöglicht zum Beispiel das sogenannte «Internet der Dinge» (IoT, Internet of Things), dass Gegenstände Daten austauschen können.

Für **Rolf Kaiser** ist es wieder mal ein langer Arbeitstag, Zeit zum Einkaufen bleibt keine. Das ist weiter kein Problem: Dank des intelligenten Kühlschranks zuhause hat Herr Kaiser im Laufe des Tages einige Menüvorschläge auf sein Handy bekommen. Sein Kühlschrank überprüfte dazu, welche Produkte bald das Ablaufdatum erreichen und daher gegessen werden sollten. Dies verhindert «Food Waste», Herr Kaiser kauft nicht unnötig zu viel ein und muss keine Nahrungsmittel entsorgen. Sollte er sich für den asiatischen Rezeptvorschlag entscheiden, bestellt sein Kühlschrank direkt die noch fehlende Chilipaste. Wenn Herr Kaiser nach der Arbeit nach Hause kommt, liegt die Chilipaste bereits im gekühlten Briefkasten.

Intelligente Stadt – offene Verwaltung

Die Verwaltung ist in vielerlei Hinsicht gefordert, die Entwicklung zu einer intelligenten Stadt zu führen und zu begleiten. Einerseits müssen sich die verschiedenen Bereiche auf die neuen Techniken einlassen, andererseits werden Städte entscheiden müssen, welche Projekte privater Unternehmen sie fördern sollen, welche zu regulieren und welche einer offenen Entwicklung zu überlassen sind. Dafür müssen sich die Mitarbeitenden der Verwaltung mit den neuen Technologien vertraut machen. Um neues Potenzial für die Stadtentwicklung zu erkennen und naheliegende Aufgaben anzugehen, wird die Stadtverwaltung Zug das Thema «Smart City» im Rahmen des Strategieprozesses 2018 vertiefen. Alle Departemente sind im Rahmen eines verwaltungsinternen Wettbewerbs aufgefordert, in ihren Bereichen intelligente Lösungen zu entwickeln. Die beste Idee wird am Ende des Prozesses vom Stadtrat prämiert und gemeinsam mit einem allfälligen externen Partner weiterentwickelt.



Stadtpolitik

DIGITALES STADTMODELL VERFÜGBAR

Holzvariante bleibt gefragt



Digitalisierte Daten und virtuelle Realitäten sind das eine. Ein physisches, aus Holz gefertigtes Stadtmodell das andere. Letzteres ist für die Arbeit des Stadtplaners und des Stadtarchitekten von Bedeutung. Das Abwägen der Überlegungen zu den Proportionen und der Setzung eines Gebäudes sowie zum Verhältnis zwischen Freiraum und Bauvolumen erfolgt am Holzmodell. Die Digitalisierung stellt zwar vielfältige Instrumente für die Kommunikation wie auch für das Überprüfen diskutierter Thesen zur Verfügung. Sie ersetzt die Diskussion am physischen Modell jedoch nicht. Deshalb soll es in Zukunft auf dem L&G-Areal für das Stadtmodell einen öffentlich zugänglichen Ausstellungsraum geben. Damit eine offene Diskussion mit der Bevölkerung am Stadtmodell stattfinden kann. Selbstverständlich mit Unterstützung digitaler und virtueller Möglichkeiten, aber stets verwurzelt in der aus Holz gefertigten Stadt im Massstab 1:500.

Interesse am digitalen Stadtmodell von Zug? Hier können Sie einen Download-Link bestellen: gjs.stadtplanung@stadtzug.ch

GUT PARLIERT

In dieser Rubrik servieren wir knackige Zitate aus den vergangenen Sitzungen des Stadtparlaments, dem Grossen Gemeinderat.

«Zuzüger sind scheinbar nur erwünscht, wenn sie Hunde haben.»

Tabea Zimmermann Gibson, Fraktion Alternative-CSP, in der Detaildebatte zum Budget 2018 und den Diskussionen zu den höheren Bildungsausgaben pro Schüler.

«Ich nenne das interaktiv-adaptive Entwicklung des Gesamtareals.»

BPK-Präsident Urs Bertschi, SP, in seinem Eintretensvotum zum Bebauungsplan Technologiecluster.

Monika Mathers, Fraktion Alternative-CSP, spricht zum Antrag der SVP-Fraktion, dass der Stadtrat eine gesamtheitliche Lösung zur Sanierung des Kunsthouses vorlegen soll:

«Ein altes Haus ist manchmal wie eine alte Frau, es gibt an verschiedenen Stellen etwas zu flicken [...], wenn ich mich von unten bis oben erneuern müsste, könnte das niemand bezahlen.»

Ratspräsident Hugo Halter entgegnet daraufhin charmant:

«Danke, Monika, du siehst wunderbar aus.»

PARKHAUS POSTPLATZ

100 öffentliche Parkplätze



Am Samstag, 28. April 2018, um 10 Uhr ist es soweit: Das neue Parkhaus am Postplatz eröffnet mit einem «Tag der offenen Tür» und Attraktionen für Gross und Klein. Auf einem Parkhausrundgang mit überraschenden Informationen zur Baugeschichte erwarten die Besucherinnen und Besucher weitere spannende Attraktionen. Auch für Speis und Trank ist gesorgt.

Im neuen Parkhaus stehen der Öffentlichkeit insgesamt 100 Parkplätze auf drei Geschossen zur Verfügung. Die Parkfelder sind grosszügig dimensioniert. Benutzerfreundlich ist auch die helle Beleuchtung. Die Zufahrt erfolgt von Norden über die Poststrasse und von Süden über die Zeughausgasse. Die Anfahrt und Belegung werden über das städtische Parkleitsystem signalisiert.

2008 stimmte das Stadtzuger Stimmvolk dem Bebauungsplan und der Erstellung von 100 öffentlichen Parkplätzen zu. In der Folge beschloss die Pensionskasse der Stadt Zug, zwei Geschosse im neuen Parkhaus am Postplatz schlüsselfertig zu erwerben. Die 100 öffentlichen Parkplätze sollen künftig grosszügig die dereinst wegfallenden oberirdischen Parkplätze auf dem unteren und oberen Postplatz ersetzen.

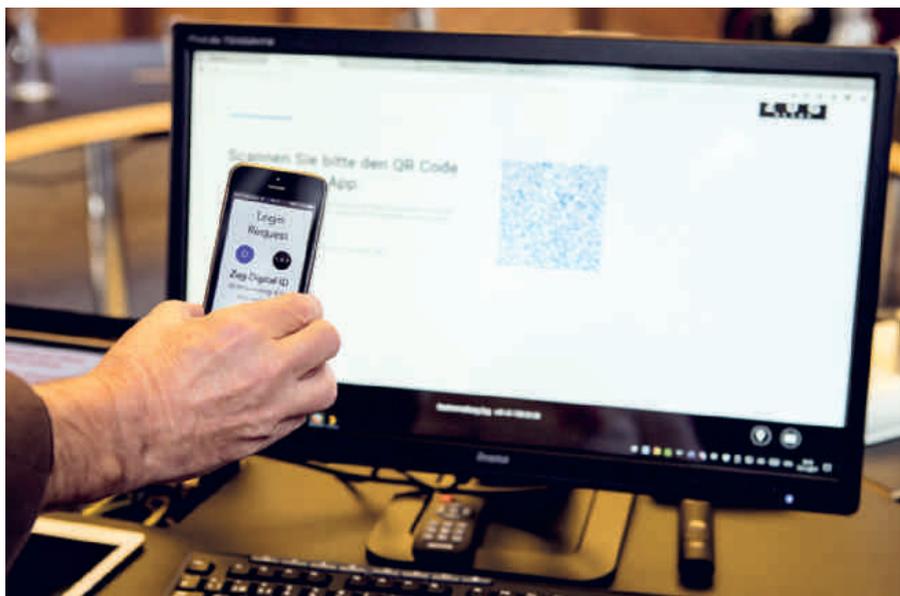
Zusammen mit der WWZ AG, die ebenfalls ein Parkgeschoss erworben hat, wird die Pensionskasse der Stadt Zug für einen reibungslosen Betrieb des neuen Parkhauses sorgen.

«Let's do it !»

Zug um Zug, Block für Block «Digitale Transformation» – ein Begriff, der bedeutet, dass viele überholte Prozesse, Geschäfts- und Organisationsmodelle in eine neue technische Zukunft überführt werden. Auch eine Verwaltung wie die der Stadt Zug will und muss sich zukunftsorientiert digital aufstellen. Text Tom Sperlich, Fotos KEYSTONE/ Alexandra Wey

Der erste Stadtzuger mit einer Blockchain-basierten, digitalen Identität: Stadtpräsident Dolfi Müller.





In wenigen Schritten zur digitalen Identität (s. auch Seite 14).

Das Rad der Zeitgeschichte rollt mehr denn je mit hohem Tempo. Besonders stark drehen daran die Macher einer Cyber-Zukunft. Sie verkünden, dass dereinst alle Geräte, Gebäude, Autos und fast alle Menschen mit dem Internet verbunden sein werden. Roboter und künstliche Intelligenz rücken immer mehr in Lebens- und Arbeitsbereiche vor und sollen uns die täglichen Mühen erleichtern. Führt diese Rundum-Digitalisierung aber auch zu grösserer Freiheit, zu mehr Entfaltung, wie sich das frühe Online-Freaks vom Internet erhofft hatten? Gleiches behaupten heute die Pioniere von Kryptowährungen wie etwa dem Bitcoin. Die Vorkämpfer virtueller Währungen postulieren, dass Bitcoin & Co. durch den Wegfall von Zwischenhändlern nicht nur der Geschäftswelt günstigere Finanztransaktionen ermöglichen, sondern auch solche zwischen Individuen – ohne Banken oder Kreditkartenfirmen. Und das Beste: Die Softwaretechnologie Blockchain, auf der fast alles Kryptogeld basiert, wird uns allen praktische, hochinnovative und sichere Interaktions- und Transaktions-Möglichkeiten beschern, sowohl im Privat- als auch im Geschäftsleben. Kein Wunder wird die als fälschungssicher geltende, weil auf Tausende

«Diese Technologien und Geschäftsbereiche sind eine Welle in die Zukunft, die wir reiten sollten». Oliver Bussmann

Computer verteilte und verschlüsselte Datenbank von zunehmend vielen Akteuren, darunter Versicherungen, Banken und Kommunen, auf zukunftsweisende Einsatzmöglichkeiten hin evaluiert. Und emsig werden Anwendungen dafür entwickelt. Auch einige geplante Projekte der Stadtverwaltung Zug – oft in der Schnittmenge analog/ digital – bauen auf die Blockchain als Teil einer breiten, eben anlaufenden Digitalisierungsstrategie.

In Zug ist die Blockchain via Bitcoin längst angekommen. Der Stadtrat entschied im Mai 2016 als Teil eines «Leuchtturmprojekts» aus dem Leitbild «Stadtidee Zug», dass Gebühren bei der Zuger Einwohnerkontrolle bis zu einem Gegenwert von 200 Franken mit Bitcoin bezahlt werden können. Zug wurde somit im Juli 2016 zur ersten Gemeinde weltweit, deren Stadtverwaltung Kryptowährung als Zahlungsmittel akzeptierte. Seitdem genießt Zug die Beachtung von Medien und Technikbegeisterten rund um die Welt.

Erwartet wurden im Stadthaus jährlich etwa zwei Bitcoin-Zahlungen, tatsächlich haben heute rund 50 Klienten Leistungen der Stadt mit ihrer Bitcoin-App auf dem Handy bezahlt. «Im Hintergrund wird dabei der Wechselkurs zwischen Franken und Bitcoin in Echtzeit berechnet, ein Kursrisiko besteht für die Stadt deshalb nicht. Einmal im Monat erhalten wir die regulären Franken-Beträge auf ein Verbuchungskonto gutgeschrieben» erläutert Mélanie Schenker, Leiterin der Einwohnerkontrolle. Diese Abwicklungen werden vom Baarer Finanzdienstleister Bitcoin Suisse durchgeführt, der kürzlich auch Partner des Kantons Zug wurde. Denn seit November 2017 können auch beim Handelsregisteramt Zug Gebüh-

«Die dahinterliegende Blockchain ist der wahre Mehrwert.» Steven Wolfseher

ren mit Bitcoin und einer anderen weltweit bekannten Kryptowährung, dem «Ether», bezahlt werden.

Es scheint eine veritable «Zuger DNA» zu sein, denn nicht nur die globale Kleinstadt, sondern auch der Kanton will sich schnell und agil fit machen für die Zukunft. Bereits im September 2017 akzeptierte die kantonale Behörde Bitcoin als Sacheinlage zur Firmengründung. Andreas Hess, Leiter des Handelsregister- und Konkursamts Zug: «Mit Hilfe digitaler Innovationen beweist das Handelsregisteramt Zug, stellvertretend für den Kanton Zug, dass die Verwaltung nicht nur über digitale Entwicklung spricht, sondern diese auch aktiv angehen und mitgestalten will.»

Im Zuger Stadthaus handelt man bekanntlich nach demselben Credo, allen voran Stadtpräsident Dolfi Müller sowie der Chef der Zuger Stadtverwaltung, Stadtschreiber Martin Würmli. Bedenken wegen des Mega-Hypes um die Kryptowährung hat Dolfi Müller keine: «Es mag sein, dass Spekulationsblasen platzen, dass es Bitcoin in zwei Jahren nicht mehr gibt. Aber, so what?» Vielmehr sieht Müller den «Bitcoin als Startpunkt für die Zuger Digitalisierung». Dem Präsidialdepartement der Zuger Stadtverwaltung gehe es weniger um Bitcoin an sich, sondern vielmehr um das Sammeln neuer Erfahrungen mit digitalen Anwendungen sowie um das Nutzen sich so eröffnender Chancen.

Wir stehen an der Schwelle zu einem neuen technischen Zeitalter, so wie damals, Ende der 90er-Jahre, als das Internet langsam in unser Leben trat. Man könne aber, so Dolfi Müller, im Bereich der Digitalisierung heute

nicht mehr jahrelang planen oder gar zu warten. «Lasst es uns einfach machen», sagt er in seiner offenen, vitalen Manier. Und plädiert, Zug um Zug die KolinStadt in eine zukunftsorientierte «Smart City» zu transformieren. Gleichsam spontan begann das Projekt Bitcoin im Zuger Stadthaus allemal. Zwar wurde damals bereits überlegt, wie man den sich zunehmend hier niederlassenden Unternehmen aus dem Sektor der Finanztechnologien (Fintech) und Kryptowährungen zeigen könnte, dass sie willkommen sind. Kompetenz zeigen, hiess eine Devise. Doch die muss man sich erwerben, und so beschloss der Stadtrat, sich von Steven Wolfseher, Master-Student für Banking and Finance an der Universität St. Gallen (HSG), Kryptowährungen und die Blockchain-Technologie erklären zu lassen. Schon beim Mittagessen danach entschieden die Räte: Gehen wir's an! Wolfseher findet, dass Zug «clever und richtig gehandelt hat, mit der sehr offenen Haltung gegenüber Bitcoin und Blockchain» und freut sich über die klare Positionierung der Stadt als Pionierin. Aktuell will er jedoch klarmachen: «Bitcoin ist zwar das führende Kryptogeld, aber momentan eher ein Spekulationsobjekt. Die dahinterliegende Blockchain ist der wahre Mehrwert.»

Silicon Valley für Fintech und Kryptografie

«Zug macht das richtig – Stadt und Kanton», sagt der Leiter des hiesigen Branchenverbands «Crypto Valley Association» (CVA), Oliver Bussmann: «Das Know-how hier aufzubauen und die Lernkurve so steil zu beginnen, bringt einen grossen Standortvorteil.» Und die CVA wiederum «hilft Fintech-Firmen und Start-ups sich in Zug niederzulassen. Wir haben hier ja nicht nur eine hohe Lebensqualität und steuerliche Attraktivität, sondern auch eine Verwaltung, die uns sehr unterstützt und für die Themen Blockchain und Kryptowährungen sehr affin ist», betont der Ex-Group-CIO der UBS Schweiz und ehemaliger Global CIO bei SAP. Bussmann will mit dem CVA in und um Zug nicht nur die Blockchain-Technologien weiterentwickeln, sondern «auch dazu beitragen, die verschiedenen Player in diesem Business erfolgreich zusammenzubringen». So boomt derzeit das «Crypto-Valley-Ökosystem», wie Bussmann es nennt, das offenbar immer attraktiver wird. «Derzeit erhalten wir beim CVA täglich fünf bis zehn Aufnahmeanfragen. Aufgenommen werden dann etwa neunzig Anfragende pro Monat, es sind bereits über 500, oft sehr bekannte Mitglieder.» Und der Krypto-Aktivist merkt an: «Unsere Aktivitäten reichen längst über Zug hinaus.» Denn

die Blockchain ist international. «Interessierte kommen von überall her, um sich beim Zuger CVA schlau zu machen, was das hiesige Ökosystem blühen lässt. Crypto Valley ist schon weltweit bekannt.» Nicht nur die Mitglieder des CVA haben längst erkannt: «Die Blockchain ist prädestiniert für eine Beschleunigung der Wirtschaftskreisläufe in einigen Bereichen und hilft viele Prozesse und Abläufe zu automatisieren und zu vereinfachen», so Bussmann.

Einer der Grundsätze der Stadtzuger Digitalisierungsstrategie zeigt den dazu passenden Mindset: «Wir wollen Pioniere sein. Small and smart. Der konsequente Einsatz von digitalen Mitteln soll dies unterstreichen.» Dolfi Müller war denn auch der erste Einwohner der Stadt Zug, der sich eine digitale Identität zulegte. Diese – noch in einer

«Es mag sein, dass Spekulationsblasen platzen, dass es Bitcoin in zwei Jahren nicht mehr gibt. Aber, so what?» Dolfi Müller

Pilotphase – gibt es für alle Zugerinnen und Zuger seit November online. Die Registrationsseite der Stadt Zug gibt etliche Informationen zur Digital ID und dient der Anmeldung der User. «Wichtig für diese ist zu wissen, dass die Benutzer selber im Besitz ihrer Daten bleiben», erklärt Mathias Bucher, Dozent am IFZ der Hochschule Luzern und Mitglied der Projektgruppe «Digitale Identität». Denn die Lösung speichert die persönlichen Daten nicht auf einem Zentralcomputer, sie befinden sich im «digitalen Schliessfach» einer App auf dem Smartphone der Nutzer. Gesichert werden sie ausserdem durch die Verknüpfung mit einer einmaligen und sicheren Kryptoadresse auf der Ethereum-Blockchain. Daraus entsteht die digitale ID, die nach dem Registrierungsprozess auch im Schliessfach abgespeichert wird, nebst einem erforderlichen digitalen Zertifikat der Stadt, welches man erhält, wenn man sich durch persönlichen Besuch bei der Einwohnerkontrolle und Vorlage einer «Papier-ID» ausgewiesen hat.

Erst der Anfang

Die neue digitale ID ist die Basis für eine Reihe von geplanten Serviceangeboten der Stadt, die ohne sie nicht möglich wären. «Alle Abteilungen der Stadtverwaltung denken momentan über neue Anwendungen nach, die auf der digitalen Identität basieren», sagt Stadtschreiber Martin Würmli. Schritt für Schritt sollen verschiedene Applikationen entwickelt werden: von unkomplizierteren am Anfang, wie dem Ausleihen von Büchern ohne Bücherausweis, über das Benutzen von Stadtvelos, ohne ein Depot zu hinterlegen, bis hin zu einem leichteren Zugang zu allen digitalen Behördendienstleistungen. Und last but not least: E-Voting. Im Spätfriehling 2018 will die Stadtverwaltung eine Konsultativabstimmung als Befragung unter den Nutzern der digitalen ID zu einem konkreten Thema durchführen. So sollen erste E-Voting-Erfahrungen gesammelt werden.

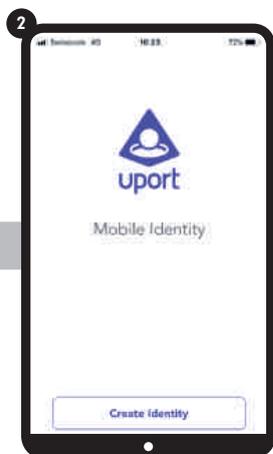
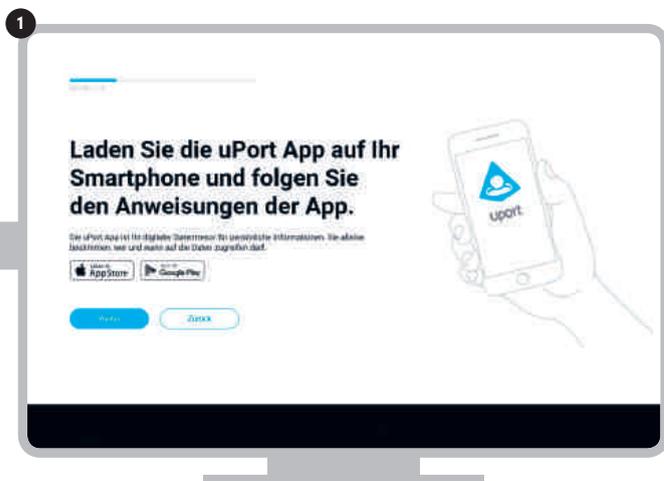
Martin Würmli betont: «Sehr wichtig ist es, darüber nachzudenken, wie Prozesse in der Verwaltung mittels neuer digitaler Technik und Blockchain nicht nur schlanker gemacht und verbessert werden können, sondern ob damit potentiell komplett neue Möglichkeiten entstehen.» So liessen sich etwa, führt Würmli aus, bei einem E-Voting Fragen auch so stellen, dass die Abstimmenden differenzierte Meinungen abgeben können, nicht nur ein schlichtes Ja oder Nein. Mit den Digitalisierungsprojekten soll immer ein klarer Nutzen für die Bürgerinnen und Bürger generiert werden, unterstreicht Martin Würmli, der den Digitalisierungsprozess begleitet. Er sieht, wie es auch in der Zuger Digitalisierungsstrategie heisst: «bürgerernahe Lösungen (...), welche nachvollziehbar, einfach und verständlich sind». Und Würmli blickt kurz voraus, welches die nächsten Schritte sind: «Digitalisierung und E-Government werden für die Stadtverwaltung 2018 die zentralen Themen sein. Im März trifft sich der Stadtrat, definiert die nächsten Schritte der Zuger Digitalisierungsstrategie, und bis zur zweiten Jahreshälfte soll sie finalisiert werden.»

Auch Oliver Bussmann, der global vernetzte Ex-«Blockchain-Guru» der UBS, denkt in die Zukunft. Zwar hat er wenig überraschend eher eine Business-Perspektive und kommt gleichwohl fast ins Schwärmen: «Diese Technologien und Geschäftsbereiche sind eine Welle in die Zukunft, die wir reiten sollten.» Das «Crypto Valley Zug» jedenfalls scheint dafür bereit zu sein.

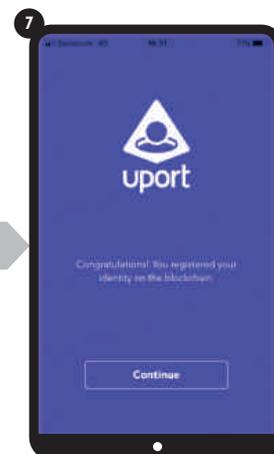
Ihre digitale ID – so funktioniert's

1 Registrieren Sie sich

Registrieren Sie sich als Einwohnerin oder Einwohner der Stadt Zug in wenigen Schritten über die Website und eine App: www.stadtzug.ch/digitale-id



Schritt 2-7



2 Terms and Conditions
Geschäftsbedingungen akzeptieren

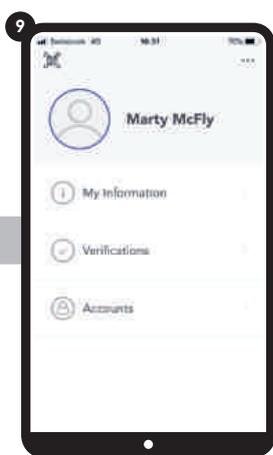
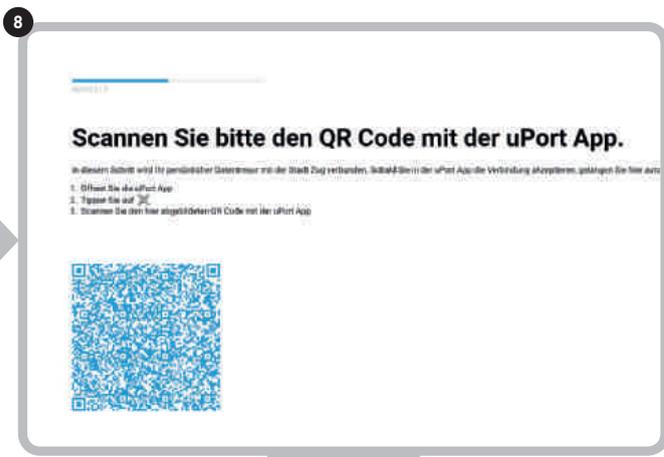
3 Enter Number
Eigene Mobiltelefonnummer eingeben.

4 Activation Code
Den von uPort zugestellten Aktivierungscode eingeben.

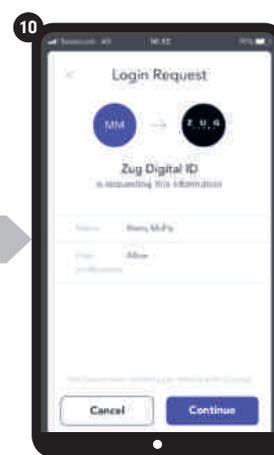
5 Add Name
Benutzernamen eingeben. Diesen können Sie frei wählen und später auch ändern.

6 Enable Notifications
App-Benachrichtigungen aktivieren (Turn on notifications)

7 We're on Testnet
Hinweis auf Pilotphase der digitalen ID (bestätigen mit «got it»)



Schritt 9+10

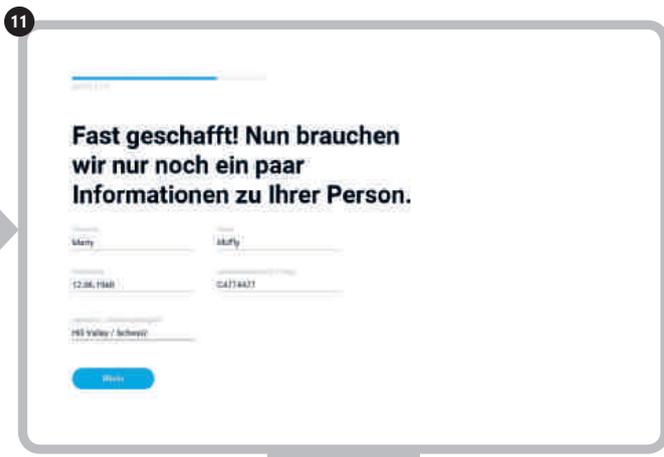


8+9 Scannen Sie bitte den QR Code

Öffnen Sie die uPort-App, tippen Sie auf  oben links auf Ihrem Smartphone, scannen Sie den abgebildeten QR-Code mit der uPort-App

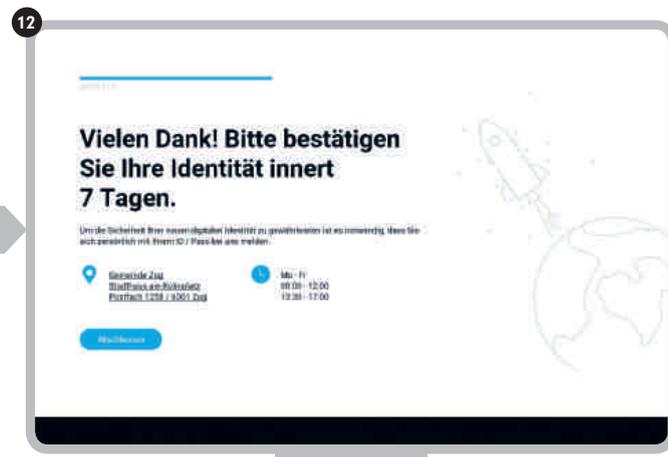
10 Login Request

Anfrage, Ihre Daten mit der Stadt Zug zu teilen (genehmigen mit «continue»)



11 Fast geschafft!

Bitte vervollständigen Sie Ihre persönlichen Angaben.



12 Bestätigung der Identität

Erscheinen Sie mit Ausweis bei der Einwohnerkontrolle der Stadt Zug.

Mit einem Flair für Biel

GGR-Porträt Jürg Messmer war 2011 und 2012 höchster Stadtzuger. Warum sein Herz auch für die Stadt Biel schlägt. Text und Foto Thomas Gretener



Jürg Messmer: «In der Küche bin ich der Chef.»

Er ist ein alter Hase im Ratsbetrieb des Grossen Gemeinderats (GGR): Jürg Messmer trat 2003 für die SVP in das Zuger Stadtparlament ein und erlebte schon alle Höhen und Tiefen des Ratsbetriebs. Das Ratspräsidium zählte zweifellos zu den Höhepunkten und hievte ihn als erstes SVP-Mitglied überhaupt in den Jahren 2011 und 2012 zum höchsten Stadtzuger. Als nicht einfach erlebte er die ersten Jahre, als die SVP im Ratsbetrieb etwas geringschätzig als «Juniorpartner» ohne grossen Einfluss wahrgenommen wurde. Anträge blieben meistens chancenlos. «Das war zuweilen frustrierend», resümiert Jürg Messmer. Heute erlebt er seine Fraktion als selbstbewusste und respektierte Partei mit durchaus prägendem Einfluss: «Wir haben unseren gewerblich-bürgerlichen Kurs akzentuiert», erklärt er den Erfolg. Das haben die Wählerinnen und Wähler vor vier Jahren honoriert – mit einer auf sieben Personen ge-

wachsenen, starken Fraktion und nicht zuletzt mit einem «eigenen» Stadtrat. Seit 2012 vertritt Jürg Messmer die SVP auch im Kantonsparlament, das standesgemäss noch höhere Ansprüche stellt als der Grosse Gemeinderat. Seine Leidenschaft gilt aber dem Stadtparlament: «Im Kantonsrat ist der ganze Ablauf standardisiert. Im GGR geht es dagegen sehr lebendig und zuweilen unberechenbar zu und her.» Der zeitliche Aufwand sei beträchtlich, räumt er ein. Ohne Freude und Leidenschaft für die Politik wäre die verantwortungsvolle Arbeit nicht zu bewältigen. Die strengste Zeit erlebte er jedoch als Ratspräsident: «Ich habe für jede Sitzung ein Drehbuch geschrieben, bin in Gedanken die Sitzung durchgegangen und habe mögliche Anträge in Erwägung gezogen. Eine Stunde Sitzung bedeuteten zwei Stunden Vorbereitungszeit.» Bevor Jürg Messmer seine politische Laufbahn begann, besprachen er und seine Frau Dominique die Konsequenzen für

das Familienleben. «Wir haben gewusst, was auf uns zukommt, und sind gut damit klar gekommen.» Sogar seine Kinder konnten der Situation etwas Positives abgewinnen: «Insgeheim bewunderten sie ihren Papi, der so oft und von vielen Leuten angesprochen wurde», schmunzelt er. Die Bewunderung der Kinder ist geblieben und hat inzwischen ihr Interesse für die Politik geweckt.

Ein Leben für die Politik, ein Parteisoldat wie er im Büchlein steht? Jürg Messmer winkt ab. «Ich setze mich gerne für die Öffentlichkeit ein, bin aber auch gerne in der Öffentlichkeit.» Beispielsweise ist er zusammen mit seiner Frau Mitglied der Zunft der Letzibuzäli, wo er als Zeremonienmeister und Vizepräsident wirkt. Überhaupt, als typischer Vertreter der SVP sieht er sich ohnehin nicht. «Klar, die bürgerlichen konservativen Werte sind mir wichtig,» sagt er, um hinzuzufügen: «Aber in der Küche bin ich der Chef». Und der leidenschaftliche Koch offenbart: «Mein lediger Familienname war Leuenberger. Auf Wunsch meiner Frau, mit der ich seit 24 Jahren glücklich verheiratet bin, nahm ich ihren Namen an – als einer der ersten Männer der Schweiz.»

Gibt es also keine Schatten im Leben von Jürg Messmer? Auf den ersten Blick nicht, bei näherem Hinschauen findet der Schreibende doch noch ein «Haar in der Suppe»: Aufgewachsen im Kanton Freiburg, zogen ihn seine älteren Geschwister immer wieder nach Biel, der Geburtsstadt seiner Mutter, in die Halle, wo der EHC Biel spielte. Die Faszination für das schnelle Spiel auf dem Eis ist geblieben – auch für den EHC Biel. Und für welchen Verein schlägt nun sein Herz, den EHC Biel oder den EVZ? Hier wankt Jürg Messmer erstmals, um dann diplomatisch und im besten Berndeutsch zu sagen: «Sollte der EHC Biel ohne Chance sein, dann gibt es für mich nur einen Meister: den EV Zug.»

Wirtschaft

2. ZUG IMPACT SUMMIT

Für eine bessere Welt



Vertreter der weltweit grössten Glaubensgemeinschaften im Casino Zug.

Nach 2016 zum zweiten Mal trafen sich hochrangige Vertreter verschiedener Glaubensgemeinschaften, Repräsentanten der UNO, der «Alliance of Religions and Conservations» (ARC) und ethischer Investmentfonds im Lassalle-Haus in Edlibach sowie im Casino in Zug. Mit dabei: Kurienkardinal Peter Turkson aus dem Vatikan. Einer der Höhepunkte des Summit war die Unterzeichnung der «Zug Declaration». Mit dieser Erklärung verpflichteten sich zwölf der weltweit grössten Glaubensgemeinschaften für aktive Investitionen in Projekte und Finanzprodukte, die ihren jeweiligen Kernwerten entsprechen. Weitere Themen am Impact Summit waren die Gleichstellung der Geschlechter, Naturschutz, erneuerbare Energie und der nachhaltige Einsatz der Blockchain-Technologie. Ideelle Unterstützung erhielt das Summit von Stadt und Kanton Zug.

BLOCKCHAIN SUMMIT

Hauptpreis



Im Rahmen des in Zug erstmals durchgeführten Blockchain Summit gewannen zwei 23-jährige EPFL-Studenten, Hugo Moreau (links) und Paul Nicolet, die mit 100'000 Dollar dotierte Blockchain Competition. Die auf Ethereum basierte Peer-to-Peer-Versicherung der zwei Master-Studenten der École polytechnique fédérale de Lausanne (EPFL) wurde von der hochkarätigen Jury als bestes Projekt erkoren. Sie überflügelten dabei neun weitere Blockchain-Teams aus Deutschland, England, USA und Italien. Neben dem Preisgeld erhalten die Gewinner ein Inkubations-Paket. Dieses umfasst für ein Jahr ein begleitendes Coaching und kostenlose Büroräume in den Crypto Valley Labs in Zug.

Am Blockchain Summit war nicht nur die lokale Blockchain Community anwesend, sondern auch führende Vertreter der internationalen Blockchain-Start-up-Szene sowie weltweit tätiger Industrieunternehmen.

Der nächste internationale Grossanlass, die «Crypto Valley Conference on Blockchain Technology», findet vom 20. bis 22. Juni 2018 in Zug statt. Zu dieser Konferenz werden über 800 weltweit führende Expertinnen und Experten aus Wirtschaft und Forschung im Bereich der Blockchain-Technologie erwartet. Dabei steht der Austausch über den aktuellsten Stand der Forschung und Entwicklung sowie neuer Anwendungsmöglichkeiten der Blockchain-Technologie im Vordergrund.

www.cryptovalleyconference.com

VERMIETUNG BEGINNT

Umzug auf Kurs



Im August 2018 wird die Siemens Building Technologies AG von der Gubelstrasse 22 in ihren neuen Campus umziehen. In den nächsten Wochen startet die Stadt die Ausschreibung für die Vermietung der Flächen im 4. bis 6. Obergeschoss des ehemaligen Landis & Gyr-Verwaltungsgebäudes (Foto). Für diese Flächen sind bis heute bereits viele Anfragen von Mietinteressenten eingegangen.

Die Umbauarbeiten im ganzen Gebäude für die Zentralisierung der Stadtverwaltung und die Vermietung an Dritte beginnen nach dem Auszug der Siemens Building Technologies AG. In den Fremdflächen konzentrieren sie sich im Wesentlichen auf zusätzliche Toilettenanlagen. Dies erfolgt, um die notwendige Flexibilität der Mietflächen sicherzustellen. Der Ausbau ermöglicht eine Aufteilung auf maximal vier Mietparteien pro Geschoss und erlaubt einen Flächenmix von grossen und kleineren Mietflächen. Grundsätzlich ist es das Ziel des Stadtrates, die Mietflächen den Mietern im aktuellen Zustand zu übergeben. Der Umzug der Stadtverwaltung wird wie geplant im Sommer 2019 erfolgen.

Die neue Stadt hinter der Neustadt

Industrie 4.0 Die V-ZUG setzt auf Zug: Sie baut fast einen neuen Stadtteil, «Technologiekcluster» genannt. Und knüpft damit an ihre eigene, wechselvolle Geschichte an. Text Michael van Orsouw, Abbildungen V-ZUG Immobilien AG

Visualisierung des südlichen V-ZUG-Areals (Hosoya Schaefer Architects).



«Wir glauben auch, dass die Digitalisierung und die neuen Technologien dazu führen, dass die Industrie in die Städte zurückkehrt.» Heinz M. Buhofer

Die berühmteste Botschafterin der Stadt Zug ist seit je nicht die Bahnhofsbeleuchtung oder die Holdinggesellschaft, sondern die V-ZUG. In Hunderttausenden von Küchen und Waschküchen stehen deren Geräte und sind jeden Tag im Einsatz. Seit mehr als hundert Jahren gelten die Apparate aus Zug als funktionell, formschön und zuverlässig.

Doch das genügt nicht mehr: Jetzt muss sich die V-ZUG neu erfinden. Dazu plant sie im Zuger Göbli-Quartier eine riesige Überbauung auf einer Fläche von 83'000 Quadratmetern, was in etwa einer Fläche von 12 Fussballplätzen entspricht. Dort entsteht Raum für Produktion, weitere Firmen aus Industrie, Gewerbe und Dienstleistung, Ausbildungs- und Forschungsinstitutionen – bis im Jahr 2040 rechnet man mit rund 4000 neuen Arbeitsplätzen und Wohnraum für 400 Menschen. Das ganze Projekt nennt die V-ZUG «Technologiecluster Zug».

Entwickelt wurde das Vorhaben während zehn Jahren von einem ganzen Team von Leuten. Auskunft darüber geben heute Heinz M. Buhofer, Verwaltungsratspräsident der Metall Zug AG, sowie Beat Weiss, Chef der V-ZUG-Immobilien.

Warum braucht Zug das Grossprojekt?

Buhofer: «Wir von der V-ZUG wollen hier in Zug bleiben! Dafür müssen wir nicht nur neue Produktionsanlagen bauen, sondern ein neues industrielles Umfeld schaffen, in dem wir wachsen und zusammenarbeiten können. Wir glauben, dass die Digitalisierung und die neuen Technologien dazu führen, dass die Industrie in die Städte zurückkehrt. Das bringt auch neue städtebauliche Perspektiven.»

Weiss: «Eigentlich geht es um ein Transformationsprojekt für Zug: Aus dem heutigen Fabrikareal machen wir einen Technologiecluster mit anderen Industriefirmen, Technologie-Start-ups, Forschungseinrichtungen und industrienahe Dienstleistungen. Und auch mit betriebsnahe Wohnen, denn Arbeit und Wohnen werden in Zukunft wieder näher zusammenrücken.»

Wie begegnen Sie den Ängsten in der Bevölkerung, die einen Gigantis-mus befürchten?

Weiss: «Die Personen auf Führungen durch unseren Betrieb zeigen sich begeistert von der Grosszügigkeit der Räume und Anlagen im neuen Fabrikgebäude Mistral: Von Ängsten haben wir nichts verspürt. Industriell geprägte Bauten sind schon immer grössere Gebäude gewesen. Das ist allen klar, mit denen wir sprechen; gleichzeitig gilt es gute Übergänge an den Rändern zu den Wohnsiedlungen zu finden.»

Buhofer: «Immobilienwirtschaft strebt nach möglichst viel Volumen. Unser Anliegen ist aber ein Industrielles: Die Industrie setzt nur schon aus Wettbewerbsgründen alles daran, mit möglichst wenig Volumen auszukommen.»

Visionen, wie sie die heutige Führungsriege mit dem Technologiecluster zeigt, hatten bereits die Urväter der V-ZUG. 1913 gründeten vier initiativ Unternehmer die «Verzinkerei Zug» – ausserhalb der

Stadt, auf der grünen, sumpfigen Wiese zwischen Zug und Baar. Oscar Weber von Metallwarenfabrik Zug, Rechtsanwalt Clemens Iten, Metzger Carl Stocklin-Schwerzmann und Techniker Oskar Straub sorgten zuerst für einen Geleiseanschluss. Denn sie wussten: Die Feuerverzinkung war noch wenig bekannt, aber zukunftsversprechend; die Herstellung von Blechwaren war ebenfalls sehr gefragt – beides benötigte gute Verkehrsverbindungen. Kaum gestartet, brach der Erste Weltkrieg aus. Die angestellten Spezialisten aus Deutschland und Italien mussten an die Front, die Schweizer an die Grenze, die Rohstoffzufuhr war eingeschränkt, der Absatz brach ein. Doch die Verzinkerei meisterte diese erste Krise, indem sie nicht auf den Prozess, sondern auf die Produkte setzte: Sie promotete nicht das Verzinken, sondern die Zuger Waschherde mit Holzfeuerung. Mit grossem Erfolg!

Ihr ganzes Vorhaben setzt auf voluminöse Gebäude. Was planen Sie konkret, damit das Areal auch städtebaulich interessant wird?

Weiss: «Erstens gibt es keinen Gegensatz zwischen voluminösen Gebäuden und gutem Städtebau, sonst wären die berühmten Plätze und Baudenkmäler der Welt nie entstanden. Und zweitens gibt es auch keinen Gegensatz zwischen einem technologisch-industriell spannenden Cluster und einem städtebaulich interessanten Ort. Städtebauliche Qualität entsteht nicht durch ein paar Arkaden oder ein paar lauschige Ecklein mit Bänken oder Kunst am Bau allein.»

Buhofer: «Überhaupt verkommt der Begriff Städtebau leicht zum Phantom. Allzu oft reduziert er sich beispielsweise auf das Restaurant im obersten Stock. Urbane Industrie kann den Blick für eine ganzheitliche Betrachtung von Städtebau und integraler Lebensqualität öffnen. Interessante Firmen, auch Forschungs- und Ausbildungseinrichtungen gehören dazu, die von unserem Know-how, unserer Infrastruktur, unseren Dienstleistungen profitieren können. Umgekehrt stellen diese für uns und den ganzen Technologiecluster eine technologisch-unternehmerische Bereicherung dar.»

Weiss: «Guter Städtebau hat viele Facetten: Wenn neue Arbeitsplätze in innovativen Bereichen entstehen, wenn Wohnen in Fussdistanz zur Arbeit wieder denkbar wird, wenn das Areal wenigstens in grossen Teilen mit der Stadt verzahnt werden kann; kurz: wenn der Technologiecluster belebt sein wird, mache ich mir über den Städtebau keine grossen Sorgen.»

Der nächste Einschnitt für die Verzinkerei kam, als nach dem Zweiten Weltkrieg alle Zeichen auf Wachstum standen. Aus den USA drängten die ersten Waschautomaten in die Schweiz – eine existentielle Bedrohung für die Verzinkerei. Also entwickelten die Zuger als Antwort die Klein-Waschmaschine «Tempo» (1949) für den Haushalt und die erste automatische «Unimatic» (1950). Damit war der Waschvorgang modernisiert, nicht aber das immer noch mühe-



Heinz M. Buhofer (l.) und Beat Weiss.

volle Hängen und Bügeln. Deshalb folgten als weitere Neuentwicklungen der Wäschetrocker Adora Tropic und die Bügelmange Adora Calandra (1959). Auf diese Weise konnten die Zuger ihre führende Position in den Schweizer Waschküchen erhalten. Aber die anhaltende Hochkonjunktur absorbierte die klassischen Hausfrauen, die mehr und mehr in den Erwerbsprozess hineingezogen wurden oder, den neusten pädagogischen Ansprüchen genügend, mehr Zeit mit ihren Kindern verbrachten; deshalb kam als nächste Innovation der Geschirrspülautomat Adora (1962) auf den Markt. Die Verzinkerei hatte schon damals die Nase im Wind und die technische Innovationskraft, um auf das Wahrgenommene zu reagieren. Jetzt steht der nächste grosse Innovationsschub an: die Digitalisierung.

Wie wird eine V-ZUG-Produktion in zehn Jahren aussehen? Wie gehen Sie mit den Begleiterscheinungen von Roboterisierung und Digitalisierung um?

Buhofer: «Für die Industrie bedeutet Digitalisierung zunächst einmal bloss die Fortsetzung des fortlaufenden Automatisierungsprozesses unter neuem Namen. Auch der Einsatz von Industrierobotern ist nichts grundlegend Neues. Man könnte fast sagen, dass bei uns – anders als in anderen Branchen – die Digitalisierung in der Entwicklung und in der Produktion schon länger Einzug gehalten hat. Wie der Betrieb in zehn Jahren genau aussehen wird, ist schwer

zu sagen. Sicher wird die Welt grosse Industrieanlagen weiterhin benötigen, und sie werden immer noch über einen längeren Zeitraum abgeschrieben werden müssen als ein Handy.»

Die Menschen klagen über die Geschwindigkeit des Wandels: Gibt es heute mehr Veränderungen als früher?

Buhofer: «Die Entstehung neuer Technologien ist tatsächlich atemberaubend. Aber umgekehrt entstanden etwa in der Epoche Alfred Eschers in dem Zeitraum, den es heute für die Entwicklung eines Bebauungsplans braucht, ganze Strassenzüge neu, Hochschulen, Bahnhöfe und Bergbahnen. Es gibt also auch Dinge, die langsamer geworden sind als früher.»

Weiss: «Die bauliche Transformation in den Technologiecluster wird vergleichsweise langsam fortschreiten, weil die laufende Produktion mit ihren kleinteiligen Rochaden gar keine schnelle Gesamtüberbauung zulässt.»

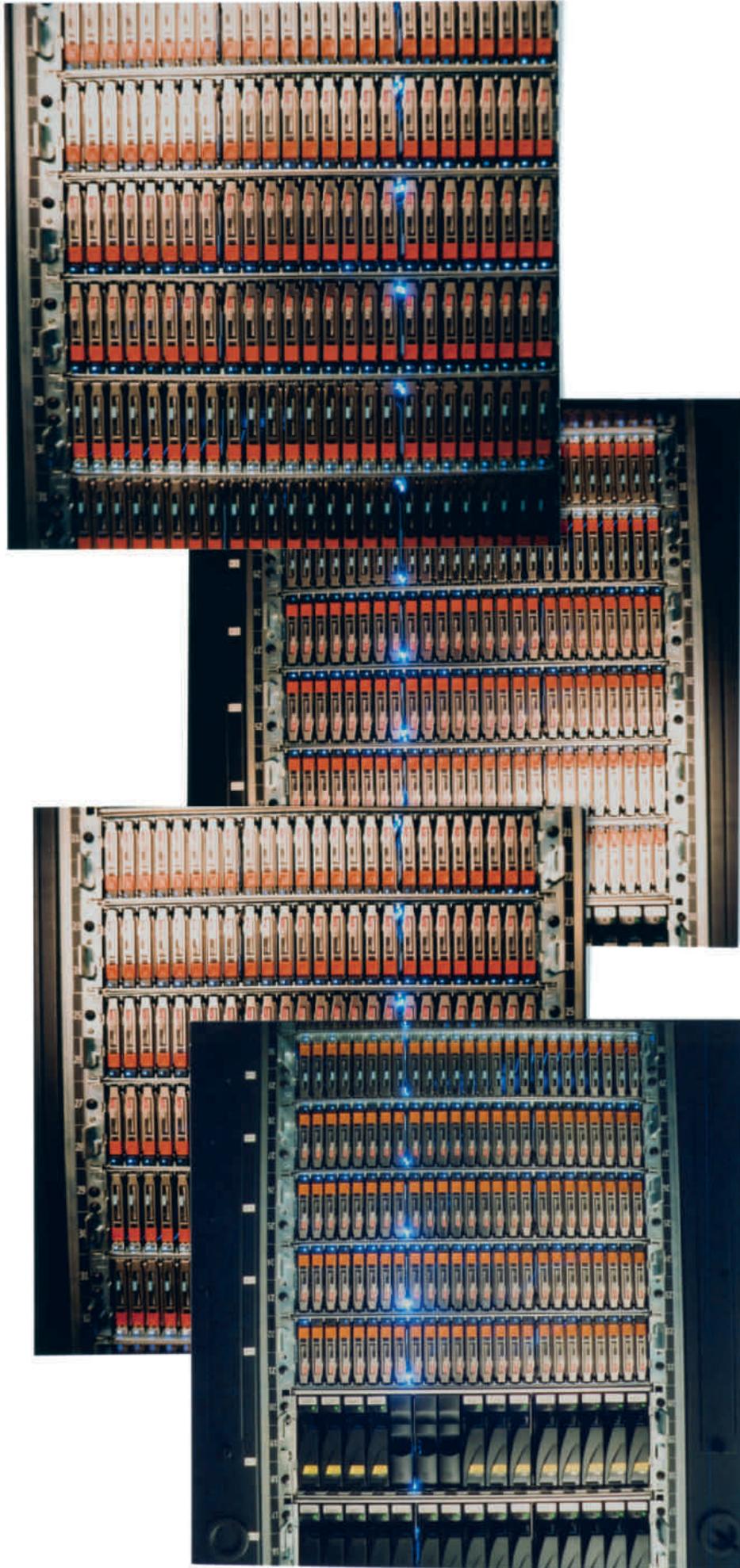
Buhofer: «Das Ziel des Bebauungsplanes aus V-ZUG-Sicht ist es ja: Sich so weit neu zu erfinden, als es nötig ist – um sich selber zu bleiben!»

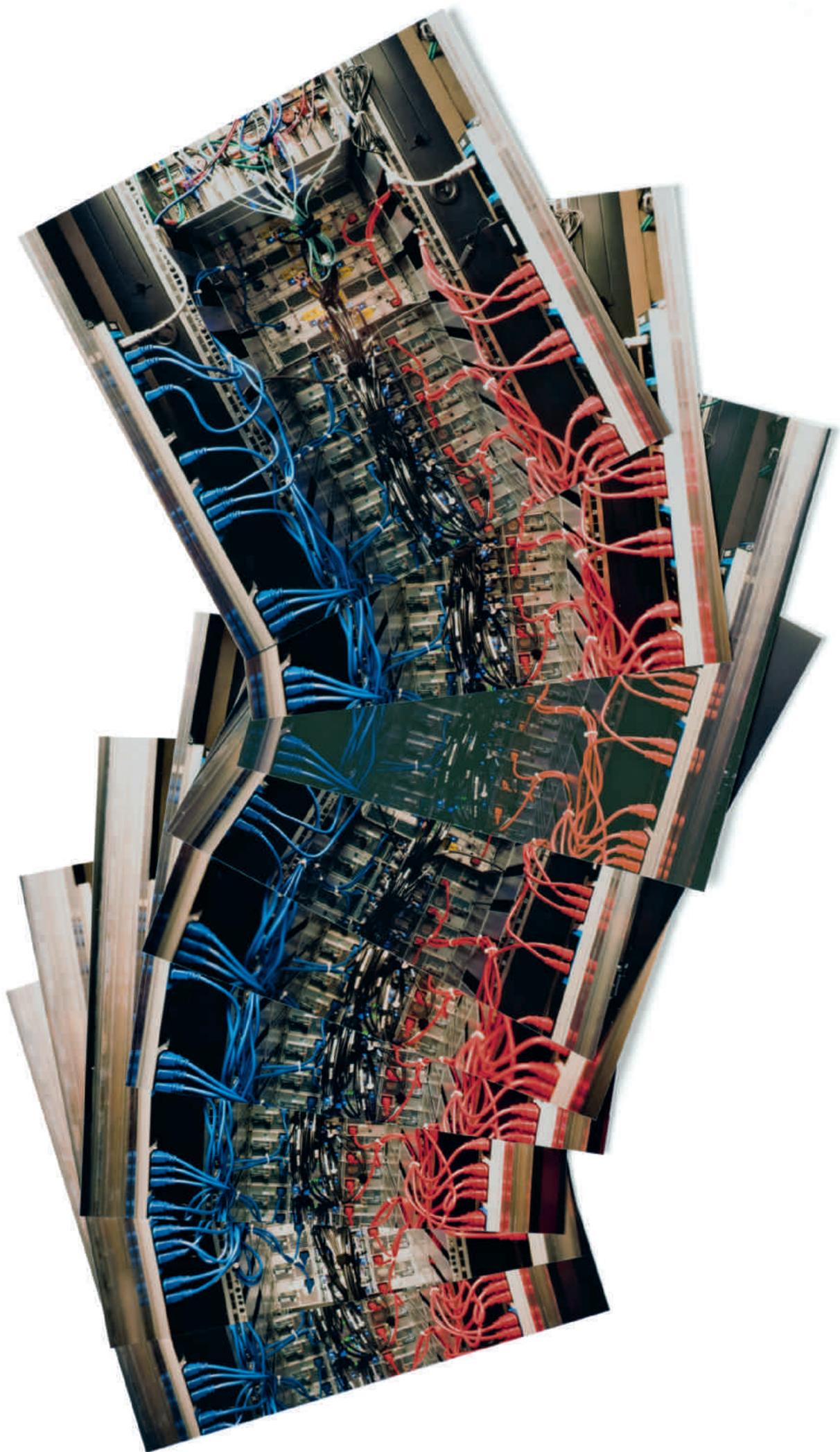
Die «V-ZUG» ist mit grossem Tempo unterwegs in die Zukunft. Stand das «V» im Namen bisher für das anfängliche Verzinken, so symbolisiert es jetzt die «V»-orwärtsstrategie und die «V»-eränderung.

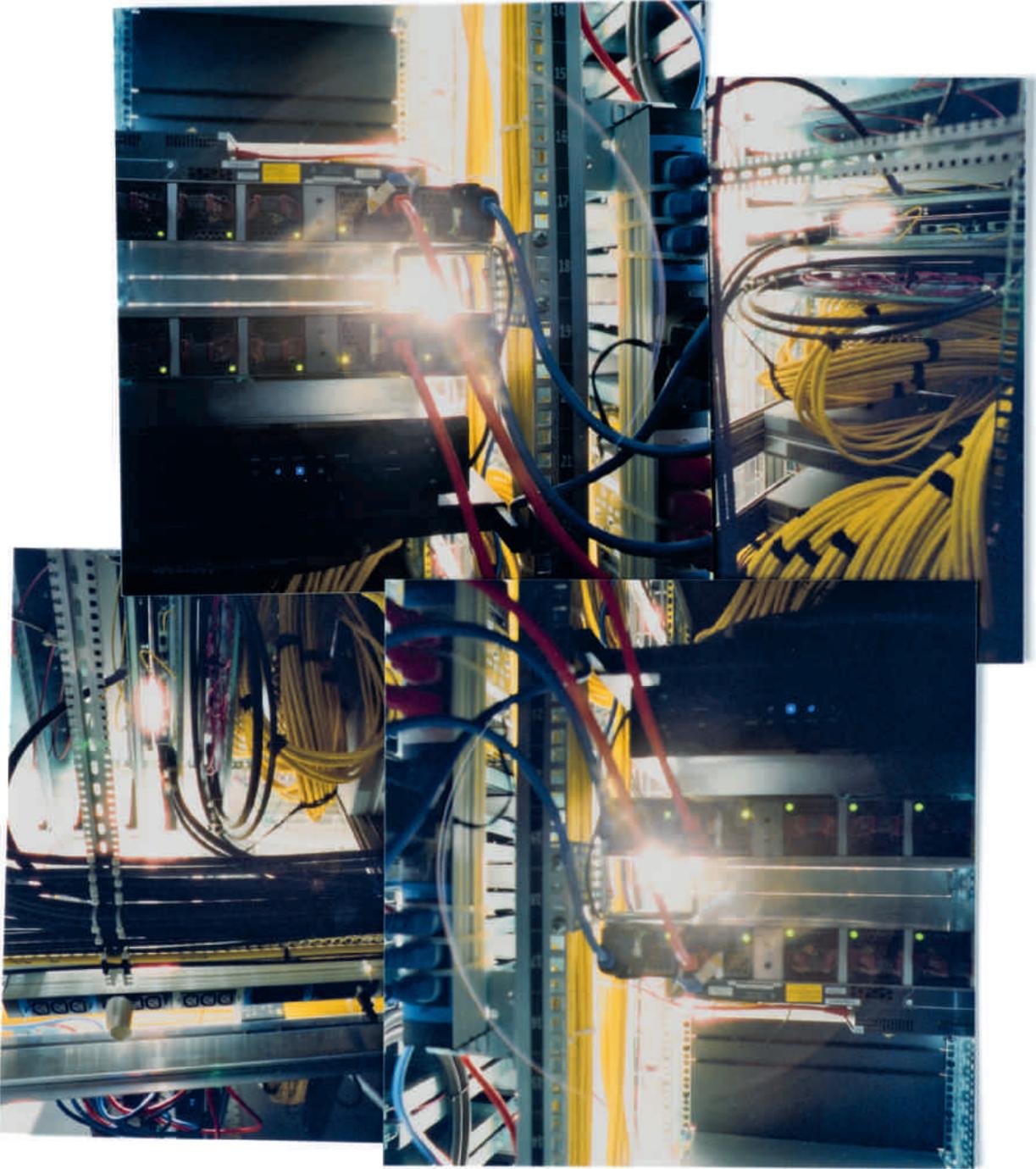


Im Rechenzentrum der Stadt Zug

Analoge Fotografien von Elena Klippel







Schule & Familie

MUSIKSCHULBIBLIOTHEK

Paradies für Musikfans



Noch viel zu wenige Zugerinnen und Zuger wissen, dass es mitten in der Stadt Zug ein kleines Paradies für Musikfreunde gibt: die Musikschulbibliothek der Musikschule. Zu finden sind Partituren, Literatur über die Musik, CDs, Nachschlagewerke und vieles mehr. Die Bibliothek ist in den letzten Jahren dank der grossen Arbeit von Emanuel Rüttimann und Mario Venuti auf insgesamt 6600 Medien angewachsen. Der guten Zusammenarbeit mit der Bibliothek Zug ist es zu verdanken, dass für die Ausleihe die gleiche Bibliothekskarte verwendet werden kann. Zudem ist der gesamte Katalog der Musikschulbibliothek online zu finden, und vor Kurzem konnte das Selbstverbuchungssystem (RFID) installiert werden.

Öffnungszeiten der Musikschulbibliothek:
Während der Schulzeit jeweils am Mittwoch von 14h bis 18h

Informationen zur Musikschule Zug:
www.musikschulezug.ch

ACTIONBOUND

Digitale Schnitzeljagd



Die Bibliothek Zug mittels digitaler Schnitzeljagd entdecken? Actionbound macht's möglich. Mit der Actionbound-App lassen sich spannende Schatzsuchen und lehrreiche Führungen für Mobilgeräte gestalten. «Bounds» sind multimediale Erlebnistouren für Jung und Alt, die für jeden Anlass passend erstellt werden können: zur spielerischen Vermittlung von Lerninhalten in Bildung und Ausbildung oder zum Spass mit Freunden und Familie. Die Bibliothek Zug nutzt Actionbound für Klassenführungen. Ausgestattet mit Tablet oder Smartphone und der Actionbound-App begeben sich die Schülerinnen und Schüler auf Entdeckungsreise durch die Bibliothek, lösen Rätsel und erfahren auf unterhaltsame Weise Wissenswertes über Bibliotheksnutzung und Recherche. Gleichzeitig ermöglicht diese Form der Bibliotheksführung den spielerischen und kreativen Umgang mit digitalen Hilfsmitteln. Erste Erfahrungen mit Actionbound haben gezeigt: Die Bibliothek auf diese Weise zu entdecken macht Spass. Die Gestaltung weiterer Actionbounds für Besucher oder spezielle Anlässe ist in Vorbereitung.

Actionbounds können für den privaten Gebrauch auch selbst erstellt und genutzt werden:
www.actionbound.com

MUSIKSCHULE

Neue Konzertreihen



Jeden Freitagabend um 19.00 Uhr herrscht reger Betrieb in der Aula der Musikschule Zug: Die beliebten Live Sessions beginnen. Diese Konzertreihe bietet Schülerinnen und Schülern der Musikschule die Möglichkeit, vor Publikum aufzutreten und Konzerterfahrungen zu sammeln. Es gibt offene Abende für jegliche Beiträge, Abende für den Bereich Jazz Rock Pop, und einige Daten sind für die Teilnehmenden der Kantonalen Begabtenklasse oder für die Förderklasse der Musikschule der Stadt Zug reserviert.

26.01.2018 Jazz, Rock, Pop
02.02.2018 Offen für alle
23.02.2018 Offen für alle
02.03.2018 Kant. Begabtenklasse
09.03.2018 Offen für alle
16.03.2018 Förderklasse der Musikschule Zug
23.03.2018 Jazz Rock Pop

Die Konzertreihe «Musik Verstehen!» beleuchtet jedes Jahr ein spezielles Thema. In dieser Konzertsaison geht es um das Thema «Nacht». Nach einer spannenden Einführung bringen die Lehrpersonen der Musikschule das Thema zum Klingen. Jeweils dienstagsabends um 20.00 Uhr im Singsaal der Musikschule. Eintritt frei.

23.01.2018 Noches en los Jardines de Espanã
20.03.2018 Nordic Nights
10.04.2018 Nachtgesang
15.05.2018 Nocturnal

Tablets im Schulzimmer: Hype oder Humbug?

Schule 3.0 Schnell noch ein Diktat auf dem Laptop schreiben. Dann den Mittelaltervortrag im Internet recherchieren. Und im Klassenchat den nächsten Tag organisieren. Die Digitalisierung ist längst in unseren Klassenzimmern angekommen. Wo die Technik nützt, und welche Fallen sie mit sich bringt. Text und Fotos Michaela Eicher



«Wenn mir langweilig ist, schaue ich Filme auf Youtube», sagt Simon. Tobias macht Hausaufgaben gerne am Laptop. Und Carmen liebt es, Wissensquizfragen auf Online-Lernprogrammen zu beantworten. «Wer von euch hat einen Computer zu Hause?», fragt Lehrer David Imboden. Alle Hände schnellen in die Höhe. Vier der zwölf Kinder haben gar einen eigenen Computer oder ein Tablet. Auch ein Handy haben sie alle. Damit sind die 6.-Klässler vom Schulhaus Guthirt in guter Gesellschaft. Gemäss einer Studie von 2016 aus Deutschland* haben praktisch alle Familien mit 6 bis 13-jährigen Kindern Fernseher, Handy, Internetzugang sowie Computer oder einen Laptop.

Auch für die Schulen ist es wichtig, mit der sich schnell entwickelnden Digitalisierung Schritt zu halten. Visualiser, Beamer, Computerstationen, kabelloser Internetzugang und digitale Lernprogramme gehören heute zur Grundausstattung. «Unser Ziel ist es, die Kinder und Jugendlichen in die digitale Welt zu begleiten», sagt Urs Landolt, Rektor der Stadtschulen Zug. «Dafür brauchen wir eine solide Infrastruktur. Aber auch ein funktionierendes Beratungs- und Supportangebot sowohl im pädagogischen wie auch im technischen Bereich.»

Die Technikfalle

Braucht es immer die neuesten und schnellsten Computer und Tablets im Klassenzimmer oder lässt sich Medienkompetenz unabhängig von der Infrastruktur vermitteln? «Die Technik ist ganz klar Mittel zum Zweck», sagt Urs Landolt, «und kein Selbstzweck.» Für die Stadtschulen stehen des-

«Wer seinem Kind ein Smartphone oder Tablet in die Hand gibt, eröffnet ihm den Zugang in eine riesige Welt.» Pascal Schaubert

halb nicht die Geräte im Zentrum, sondern der Umgang damit. «Wollten wir immer auf die neuesten Trends aufspringen, wären wir immer in Verzug.»

Technik sei zwar wichtig, aber alle Technik bringe nichts, wenn niemand sie anwenden kann. «Im Vordergrund stehen immer die Inhalte», so Landolt. «Die Frage ist, welche Infrastruktur es braucht, damit wir diese optimal vermitteln können.» Entscheidend hierfür sind die Kompetenzen der Lehrpersonen selbst.

Mit dem kommenden Lehrplan 21 erreicht die Digitalisierung eine neue Dimension. Gefordert sind Kompetenzen, um digitale Geräte anzuwenden, sowie einen verantwortungsvollen Umgang mit neuen Medien. In der 5. und 6. Primarklasse sowie in der 7. und 8. Klasse der Oberstufe steht zudem «Medien und Informatik» als eigenes Fach auf dem Stundenplan. Da erlernen die Schülerinnen und Schüler Grundlegendes über Soft- und Hardware sowie über digitale Netze, um den Computer im Alltag kompetent nutzen zu können.

Darauf wollen sich auch die Stadtschulen vorbereiten. Ab Schuljahr 2019/2020 tritt der neue Lehrplan im Kanton Zug in Kraft.

Damit alle Lehrpersonen auf dem neuesten Ausbildungsstand sind, werden schon im laufenden Schuljahr Weiterbildungen angeboten, die in den kommenden Jahren fortgeführt werden. «Das ist neben dem Ausbau der Infrastruktur unsere grösste Herausforderung», sagt Landolt. In Zusammenarbeit mit dem Kanton erarbeiten die Stadtschulen deshalb eine umfassende Strategie mit Weiterbildungsangeboten.

Supporter und Tamagotchi

Die Zuger Stadtschulen haben mit ihren Hausaufgaben schon früh angefangen. Um den täglichen Anwendungsfragen rund um die neuen Medien gerecht zu werden, gibt es in jedem Schulhaus sogenannte pädagogische Supporter. Und dies seit bereits 17 Jahren. Damals, als die Digitalisierung gerade das erste grosse Tamagotchi-Fieber hervorbrachte, das ebenso schnell wieder verebbte.

«Wer einen Text auf Papier nicht lesen und verstehen kann, dem bringt auch der Computer nichts.» David Imboden, Lehrer

David Imboden, Lehrer



Die Supporterinnen und Supporter gibt es hingegen noch heute. Egal, ob Programmkenntnisse, pädagogische Vermittlung oder Sicherheit im Netz: Sie sind Ansprechperson für Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler, bieten einen Erstsupport und helfen bei Fragen rund um Technik und deren Anwendung. «Das wird extrem genutzt», sagt Pascal Schaubert. Er ist pädagogischer Leiter Schulinformatik und kennt die verschiedenen Fragestellungen als pädagogischer Supporter wie auch als Lehrperson und Vater zweier Jugendlicher. «Unsere Gesellschaft ist sehr digital-affin, das Thema Medien und der Umgang damit omnipräsent. Mit dem Supportangebot wollen wir die Digitalisierung unkompliziert erlebbar machen und unterstützend im Unterricht integrieren.» Und zwar interdisziplinär.



Der Computer – ein Werkzeug

Ziel ist es, die digitale Kompetenz in allen Fächern zu vermitteln. Ob die Schülerinnen und Schüler einen bewegten Comic im Bildnerischen Gestalten produzieren, im Deutschunterricht ein Drehbuch für einen Film schreiben oder für Mensch und Umwelt ein Plakat über mittelalterliche Burgen gestalten: «Wir nehmen den Compi hervor, wenn wir damit etwas erstellen wollen und nicht, weil ich irgendein Programm üben will. Das ist später auch so.» David Imboden hat für diese Stunde 12 Tablets ausgeliehen, um mit seiner Klasse verschiedene Aufgaben rund ums Mittelalter zu lösen. Sei es zum Nachschlagen, Bilder suchen oder als Werkzeug zum Fotografieren, Filme schneiden, Präsentationen machen oder Texte schreiben: «Früher gabs Matrizen und Wandtafelbilder, heute ist der Computer ein zeitgemässes Instrument. Die Zeit des Im-Buch-Nachschlagens ist vorbei.»

Für ihn bedeutet Medienkompetenz, dass Kinder lernen, Medien aktiv zu nutzen, statt sie nur passiv zu konsumieren. «So üben sie, selbstständig zu arbeiten, ihre Ideen umzusetzen und eigene Ausdrucksformen zu finden.» Besonders in den individuellen Lernaufgaben sieht Imboden grosses Potential. Wer Mühe beim Rechnen hat, kriegt beispielsweise vom Lernprogramm einfachere Aufgaben gestellt, wer stärker ist, erhält schwierigere. «So wird jeder individuell gefördert, wie ich das im normalen Unterricht gar nicht hinkriege.» Doch keine Angst: Die Lehrpersonen werden weder von einem Avatar ersetzt noch werden sie überflüssig.

«Digitale Medien unterstützen das Lernen in allen Bereichen. Sie sind nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck.» Urs Landolt, Rektor

«Die Grundkompetenzen müssen alle nach wie vor lernen», so Imboden. «Wer einen Text auf Papier nicht lesen kann, dem bringt auch der Computer nichts.»

Streit im Klassenchat

Je nach Elternhaus gehen Kinder anders mit digitalen Medien um. «Kinder orientieren sich immer an uns Erwachsenen», sagt Imboden. «Ich selber lese sehr oft Nachrichten online auf dem Tablet. Da kann ich schlecht meinem Kind den Konsum digitaler Medien verbieten.»

Nachrichten versenden, Musik hören, Filme schauen oder gamen: Auch die Zuger Kinder nutzen das Handy gerne und rege. «Wer seinem Kind ein Smartphone oder Tablet in die Hand gibt, eröffnet ihm den Zugang in eine riesige Welt. – Ein Gerät, das alles kann», sagt Pascal Schaub. «Das ist toll, beinhaltet aber auch Stolpersteine.» Dinge, die man nicht rückgängig machen kann. Wie Cybermobbing zum Beispiel. «Das ist ein Riesenthema», bestätigt David Imboden. «Streitereien unter Kindern gab es schon immer. Das ist weder neu noch schlimm.

Neu ist aber, wenn sie diesen statt im Klassenzimmer oder auf dem Pausenplatz im Klassenchat austragen.» Schnell können unangemessene Bilder verschickt, Gerüchte verbreitet oder Einzelne ausgeschlossen werden. «Das ist schwer zu kontrollieren.» Umso wichtiger ist die Prävention. «Ich finde, es ist Auftrag der Schule, die Kinder auf die verschiedenen Medien vorzubereiten», sagt Pascal Schaub. «Ich sehe uns als eine Art Begleiter im digitalen Dschungel.» Und die Eltern? «Mit ihnen pflegen wir einen regelmässigen Austausch. Es ist wichtig, voneinander und miteinander zu lernen. Wir ermutigen die Eltern, konfliktfreudig zu sein, nachzufragen, was ihr Kind spielt, wo es surft. Es gibt nicht richtig oder falsch. Aber Fragen zu stellen, ist ein guter Anfang, um den Medienkonsum zu thematisieren.» Oder wie einer der Sechstklässler sagt: «Es nützt mir nichts, wenn ich den ganzen Tag nur am Computer spiele. Ich muss selber schauen, dass ich noch Zeit für die Hausaufgaben habe. Und zum Legospielen.»

* mpfs (Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest): KIM-Studie 2016, Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger

TIPPS UND LINKS

www.blinde-kuh.de Kindersuchmaschine und aktuelle Nachrichten auf Kinderseiten
www.fragfinn.de Suchmaschine für tolle Kinderseiten und mit einer schlaun Erwachsenenrubrik
www.helles-koepfchen.de Spannende Wissensartikel, Online-Spiele und Quiz-Fragen, jedoch mit Werbung
www.antolin.de Bücher lesen, online Quizfragen beantworten und Punkte sammeln
www.medienkompetenz.bibliothekzug.ch Medienkompetenz für Schüler und Eltern an Veranstaltungen der Jugendanimation Zug und der Bibliothek Zug
www.jugendundmedien.ch Das Informationsportal für Eltern, Lehr- und Betreuungspersonen gibt Antworten, wie sie Heranwachsende im Medienalltag kompetent begleiten können

Kultur & Freizeit

FASSADENBESCHRIFTUNG

Einladung für Passanten



Die Bibliothek Zug ist heute mehr als nur ein Ort, wo man Bücher holt und wieder zurückbringt. Sie ist zu einem Treffpunkt geworden, der zum Stöbern und Verweilen einlädt. Eine neue Fassadenbeschriftung mit Begriffspaaren soll nun diese Vielseitigkeit auch Passanten näherbringen. Das Textband der Fassadenbeschriftung umfasst dabei die beiden Gebäudeteile der Stadt- und der Bibliothek Zug gleichermassen. Da steht zum Beispiel «Liebesgedichte und Zeitgeschichte», «Manga Girl und Hidden Flower» oder «Zukunftsängste und Lust auf Neues». Die Begriffspaare stellen eine Verbindung her: von der Bibliothek als Institution zur Bibliothek als Ort der Kultur, Inspiration und Begegnung.

«ANDERS.WO»

Ausstellung + Kunst



Die Sonderausstellung thematisiert die Wanderungsbewegungen. Wer geht, wer kommt? Von den Tausenden von Menschen, die Zug in den letzten 200 Jahren verlassen haben oder hierher eingewandert sind, erzählen 100 Aus- und Einwanderer ihre Geschichten. Sie schildern, warum und wie sie ihrer alten Heimat den Rücken gekehrt und wie sie sich in der Fremde eingerichtet haben – mit persönlichen Geschichten über Liebe, Armut, Hoffnung, Flucht und Abenteuerlust. Zudem stellen Künstlerinnen und Künstler mit ihren Arbeiten überraschende Bezüge zur Thematik her.

Die Kunst in der Ausstellung in der Burg wurde durch die Stelle für Kultur der Stadt Zug organisiert. Angefragt wurden vier Kunstschaffende aus Zug, die sich in ihrer Arbeit mit dem Thema Migration auseinandersetzen: Antshi von Moos, Sladjan Nedeljkovic, Vreni Spieser und Georg Krummenacher. Das Künstlerduo Baltensperger + Siepert stammt zwar nicht aus Zug, hat jedoch die für die Zuger Ausstellung «Ohne Rast» konzipierte Arbeit «Ways to Escape One's Former Country» Interviews mit Asylsuchenden aus Zug und Zürich weitergeführt und vertieft. Sie zeigen einen zwei auf drei Meter grossen Orientteppich mit 18 eingeknüpften Routen: In 600 Stunden haben 16 Migrantinnen und Migranten Reiserouten oder Fluchtwege nach Europa in einen alten Teppich geknüpft. Die Sonderausstellung dauert noch bis am 8. Juli 2018.

www.burgzug.ch

BIBLIOTHEK-HITLISTE

Beliebte Bücher



Was ist denn hier passiert?
Julia Neuhaus &
Till Pezanek

Enten mit Beatles-Perücken? Fliegende Hunde und rockende Gänse? Diese und andere tolle Bilderrätsel werden in witzigen Trickfilmen aufgelöst. QR-Code scannen und loslachen!



Die Rache des Analogen
David Sax

Auf dem Weg zur immer umfassenderen Digitalisierung der Welt geschieht etwas Faszinierendes: Wir entwickeln wieder eine Leidenschaft für analoge Produkte und Ideen. Der Autor bietet eine aufschlussreiche und unterhaltsame Gegendarstellung zum Glauben, dass die digitale Welt die bessere sei.



Klassenbuch
John von Düffel

Neun Jugendliche an der Grenze zwischen Realität und Virtualität, Beschleunigung und Verlangsamung. Es sind Hochbegabte und Schwänzer, Computernerds, Selbstdarsteller und Unsichtbare, deren Realität mit der digitalen Welt verschwimmt.



Digitale Drecksarbeit
Moritz Riesewieck

Die Suche nach der analogen Wahrheit hinter der digitalen Öffentlichkeit führt in einen Sumpf von Zensur und Ausbeutung. Nicht Algorithmen löschen bei Facebook & Co. verbotene Bilder. Dies erledigen echte Menschen.



Secret Book for Digital Boys
Jacob Leffers &
Emil Woermann

Ein Ratgeber mit technischen Tricks und coolen Ideen, der in jedes Jugendzimmer gehört. Mit einem PC kann man so viel mehr machen, als Videospiele spielen – und das Handy taugt nicht nur für den Klassenchat.

Ein kultureller Nährboden

Atelier63 Wie die Welt sich verändert, verändert sich auch das Kunstschaffen. In einem Grossraumatelier stellen sich Kunstschaffende der Herausforderung, ohne Zeit- und Produktionsdruck das eigene Schaffen zu entwickeln und wachsen zu lassen. Text und Fotos Laura Livers

Samantha Heller und Martin Riesen während der Sofalesung des Schweizer Autors Semi Eschmamp im Atelier63.



Der Begriff der Kunst ruft noch immer das Bild des mit Farbe bekleckerten Malers hervor, den Pinsel hinter das Ohr geklemmt, wie er in seinem Atelier mit zusammengekniffenen Augen auf sein Motiv starrt und scheinbar endlos verschiedene Abstufungen der gleichen Farbe mischt und auf die Leinwand bringt. Der Begriff Kunst lässt uns an grosse Namen wie *van Gogh*, *Picasso* und *da Vinci* denken, deren Gemälde hinter Sicherheitsglas in Museen hängen und für unsägliche Summen bei Sotheby's in England versteigert werden. In dieser Vorstellung ist ein Werk dann vollendet, wenn es gerahmt und signiert in einer Galerie oder bei einem Käufer zu Hause an der Wand hängt und durch das Betrachten der Besucher seine Wirkung entfalten kann. Diese Kunstwerke sind für die Ewigkeit gedacht und werden dementsprechend restauriert und gepflegt. Heute wird diese Vorstellung des Kunstbegriffes gezielt hinterfragt und in der Praxis neu definiert. Mit der Kommerzialisierung von technischen Errungenschaften und der darauffolgenden Erschwinglichkeit, schlichen sich Materialien und Vorgehensweisen in den Alltag der Künstler ein, die mit dem Mythos des Malers nicht mehr viel gemeinsam haben. Die Kunst hat sich analog zur Gesellschaft entwickelt und modernisiert.

Die Schönheit des Chaos

Die Veränderung der Kunst steht symbolisch für die Veränderungen unserer Gesellschaft. Die Welt ist schneller geworden. Auch wenn das Moore'sche Gesetz ausgehebelt wurde, hat die exponentielle Entwicklung der «Technik» nicht nachgelassen. Die Zukunft von morgen ist eigentlich schon heute. So befinden wir uns 15 Jahre nach der digitalen Revolution in einer Welt, in der jeder Aspekt des Lebens von Algorithmen und Computercodes beeinflusst wird. Alle Informationen tragen wir in der Hosentasche, alle Antworten sind nur ein paar Klicks entfernt. Zeit ist zum wichtigsten Gut geworden, Geschwindigkeit ist Qualität, Warten wird beinahe unerträglich.

Szenenwechsel: Wir befinden uns in der ehemaligen Theilerfabrik, eingeklemmt zwischen der Shedhalle und dem Museum für Urgeschichte, in einem Grossraumatelier. Vor neugierigen Blicken gut versteckt, hat sich dort auf 200 Quadratmetern das *Atelier63* eingenistet. Der Kunstverein mit

über 40 Mitgliedern hat es sich zum Ziel gesetzt, die subversive Kunst im Kanton Zug zu fördern. So steht es im Gründungsmanifest von 2010. Subversiv steht in diesem Falle für Kunst, welche nicht am Ergebnis gemessen wird, sondern an ihrem Entstehungsprozess. Und subversiv steht in diesem Falle auch für Kunstformen, welche Aussenstehende im ersten Moment nicht als Kunst wahrnehmen. Das Atelier selbst, welches der Kanton als Zwischennutzung zur Verfügung stellt, gleicht einer Mischung aus Ramschladen und Museum. Durch das Fehlen von Wänden und Türen liegen die Atelierplätze direkt nebeneinander – nur anhand von Regalen, Vorhängen oder Tischen lassen

«Kunst, die lebt, muss erlebt werden.»

Samantha Heller

sich die einzelnen Plätze überhaupt erahnen. Bis unter die Decke sind die vier Aussenwände mit Kunstwerken behangen, mit Leinwänden, Postern, 3D-Gebilden und Installationen, entlang der Heizungsrohre, freischwebend im Raum oder direkt auf den Boden gemalt. Ein hundert Jahre alter Konzertflügel steht in der Mitte, eine Oculus-Rift-Brille liegt auf einer antiken Kommode, ein mit Drähten und Werkzeug überladener Tisch in der einen und Staffeleien in der anderen Ecke. Wohin man auch blickt liegen Arbeitsmaterialien verstreut herum, als ob der schaffende Künstler jeden Moment zurückkehren könnte. «In einem englischen Garten wächst keine Kunst» – dieser Spruch geistert seit Längerem durch das Atelier. Darüber, von wem er stammt, gehen die Meinungen auseinander. Gelebt wird er trotzdem.

Altes Handwerk trifft auf neue Technologien

Die elf Aktivmitglieder, die im Atelier untergekommen sind, könnten unterschiedlicher nicht sein. Von traditionellem Handwerk wie Ölmalerei und Textildruck bis zu experimentellem Schmuckdesign, Hardware-Hacking und Virtual-Reality-Programmierung gibt es wenig, das in diesem Raum nicht ver-

treten ist. Die Künstler stammen allesamt aus dem Kanton Zug, manche schon von klein auf, andere sind erst später hergezogen. Sie alle haben sich im *Atelier63* gefunden. «Es braucht eine gute Toleranzgrenze, wenn man mit so vielen Leuten in einem Raum arbeiten will», erzählt Vereinsmitglied Martin Riesen. Der studierte Raumplaner ist Teil der *Rec.Design VJ Crew* und langjähriges Vereinsmitglied. «Aber es ist auch unheimlich inspirierend, von Menschen mit gleichen Interessen, aber unterschiedlichem Wissen umgeben zu sein.» Inspirierend deshalb, weil sich die Künstler durch das Arbeiten im gleichen Raum einander aussetzen und sich gegenseitig beeinflussen. Kollaborationen sind schnell geschaffen; das Schwerste daran ist oft der Stuhl, welcher zur Besprechung an einen anderen Platz getragen werden muss. Ausprobieren geht über Studieren, so das Motto. Meist wird man diesem zu später Stunde gerecht – und endet dann schon mal in einer dreiwöchigen Beton-Giess-Session, einem absichtlich verrosteten Kunstdruck oder einem aus Restholz gebauten zweiten und dritten Stockwerk des Ateliers. Alles in diesem Raum ist grundsätzlich ein Experiment, vieles unvollendet oder momentan noch für gescheitert erklärt, bis es jemand aus dem Regal nimmt und komplettiert.



The VR-Experience – Sara Kemény und Timon Sager (2015).



Im Atelier63 während der Kunstnacht 2016. Werke: Ramon Bachmann (l.), Natalia Berschin (r.).

Der Weg ist das Ziel

Auch wenn jeder der Künstler in seinem eigenen Bereich arbeitet, kumuliert und entlädt sich das Kreativpotential des Vereins in regelmässigen Abständen. Um solchen Bedürfnissen eine Plattform zu bieten, wurde die Ausstellungsreihe *Wild!* ins Leben gerufen. Wild deshalb, weil Kunst gezeigt wird, welche sich nicht am Gefallen des potentiellen Betrachters orientiert, sondern am Bedürfnis des Künstlers, diese Werke zu erschaffen. Ein vier Meter hohes trojanisches Schaukelpferd, ein ohrenbetäubender Alarmknopf, ein klassisches Stillleben, Schimmel-Bilder oder eintausend gefaltete Kraniche: Sie alle stehen symbolisch für die Idee hinter dem *Atelier63*. Der Idee: dass der Entstehungsprozess eines Werkes im Vordergrund sein kann und soll, da sich der Künstler erst durch die Konfrontation mit auch Unbekanntem entwickelt. Dazu gehören nicht nur neue Materialien, sondern grundsätzlich neuer Input. So werden gemeinsam Ausstellungen und Konzerte besucht, Konzepte ausdiskutiert, Kritiken eingeholt, und wenn

«In einem englischen Garten wächst keine Kunst.» Leitfaden *Atelier63*

das nicht reicht, wird die Inspiration von aussen ins Atelier geholt, wie etwa durch die Sofalesung mit Semi Eschmamp im März. Wie sich die Vereinsmitglieder seit ihrem Beitritt entwickelt haben, zeigen ihre Biografien. So sind mittlerweile nicht wenige hauptberuflich im Kulturbereich tätig, arbeiten bei der SRG, kuratieren die *Kunstpause*, organisieren das *Licht und Kunstfestival Illuminate*, leiten das *Rock the Docks*, sind Teil des *Waldstock*, an der *Aus Zug* tätig, in der *Galvanik*, im Vorstand der *Chollerhalle*, im Kunsthhaus, als Kunstvermittler, Förderpreisträger, Atelierstipendiat oder arbeiten international als Kunstschaffende. Inwiefern das *Atelier63* dafür verantwortlich ist, bleibt nebensächlich. Der Kunstverein ist

ein geschützter Raum, in welchem Themen und Materialien ohne Zeitdruck verhandelt und verarbeitet werden können, in dem sich Wissen im eigenen Tempo angeeignet wird. Es ist ein Raum, der inhaltlich die Moderne widerspiegelt. Nur, im Unterschied zur realen Welt darf man im *Atelier63* losgelöst vom Leistungsdruck der heutigen Zeit diese Moderne entdecken und in die eigene Arbeit einbinden. «Kunst, die lebt, muss erlebt werden», erzählte die Vereinspräsidentin Samantha Heller unlängst in einem Interview. Ein Satz ganz im Sinne der Vereinskultur des *Atelier63*.

www.atelier-63.ch

Das *Atelier63* ist in der Hofstrasse 15 zu finden. Interessierte Besucher sind immer willkommen und werden gebeten, sich unter atelier63@gmx.ch anzumelden.

KOLUMNE TILL

Liebe Leserin, lieber Leser

Einer meiner wichtigsten Tage im Jahresverlauf ist der 11. November. Martinstag – Zinstag! Nicht, dass Sie jetzt denken, ich müsste irgendjemandem einen Zins zahlen, nein! Es ist, um es noch präziser zu sagen, ein Freudentag für mich! Denn ich bin weder Pächter noch vermögend und muss deshalb nicht mal dem Staat Steuern zahlen. Meine Einkünfte für spontanes Handlangern reichen gerade mal fürs Leben. Und trotzdem gelingt es mir immer wieder, ein paar Batzen auf die Seite zu legen. Vergraben tue ich sie auf der «Eielen», einem paradiesischen Inselchen auf dem Zugersee bei Oberwil. Da aber Paradiesinseln neuerdings vor dem Fiskus auch nicht mehr sicher sind, habe ich mein kleines Vermögen – also wirklich nur ein paar Batzen! – ausgegraben, und diese klimpern nun lustig in meinem Hosenspumper.

Ich mache mich auf zu einer Einkaufstour. Zuerst zum Metzger. Eine schwarze Tafel steht vor dem Eingang und in wunderschöner Schnüerlischrift lese ich, was für eine Spezialität heute besonders empfohlen wird. Und ich denke mir, wer seine Botschaft so liebevoll auf eine Tafel schreibt, der hat Freude an seinem Beruf und dementsprechend köstlich sind seine Produkte. Ich kaufe mir eine leckere Wurst und schlendere weiter zum Beck, denn zu einer Wurst gehört ein Mutschli. Auch hier steht eine Tafel vor der Tür. Und in schwungvoller Zierschrift werden Chröpfli, Berliner und Schenkeli angepriesen. Das Wasser läuft mir im Mund zusammen, so dass ich mir zum Mutschli auch noch etwas Süsses leiste. Die dritte Station meiner Erlebniseinkaufstour ist beim Käseladen. Hier sind auf kleinen Täfelchen Name und Herkunft der verschiedenen Käsesorten aufgeschrieben. Eine wertvolle Hilfe beim Einkauf.

Und bei all diesen schön gestalteten Tafeln und Täfelchen kommt mir plötzlich ein grauenvoller Gedanke: Was für ein Verlust wäre es, wenn die Produkte nur noch mit diesen unterschiedlich dicken Strichli angepriesen würden. Sie wissen, was ich meine. Es sind die sogenannten Strichcodes, die man mit einem Smartphone einscannen kann und dann sämtliche Informationen über das Produkt in Sekundenschnelle erhält. Und vor meinem geistigen Auge sehe ich nur noch Leute, die mit ihrem Smartphone von Code zu Code eilen und vor lauter Strichli die feinen Sachen nicht mehr sehen! Arme digitale Welt!

Herzlichst, Ihr Till

DIALOG MIT DER STADT

So erreichen Sie uns:

Facebook + Instagram: Stadt Zug

Twitter: @stadtzug

Internet: stadtzug.ch

Mail: kommunikation@stadtzug.ch

App «Stadtmagazin»: Im App-Store für iOS und auf GooglePlay für Android erhältlich.



Stadt Zug

Es gibt Tage wie heute, da kann in Zug bereits der morgendliche Arbeitsweg entzücken.

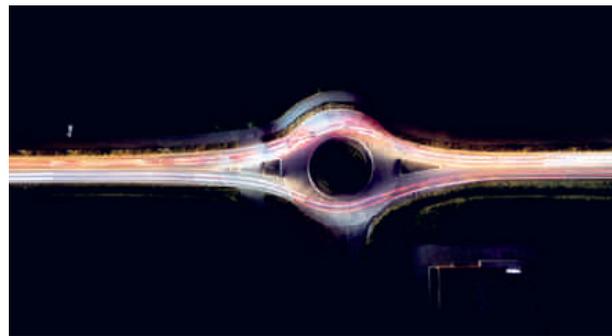
26. Oktober 2017



Daniel Hegglin

Traffic #zug #stadtzug #nordstrasse #drone #longexposure

28. November 2017



Andi Heizmann

Proud to be among the first hundred persons ever having an officialy validated #eID based on #blockchain #ethereum Thank you @stadtzug

22. November 2017

HINWEIS

Veranstaltungen und Termine unter www.stadtzug.ch/veranstaltungen

Heiter, frech und tollkühn – der Zuger Zirkus Grissini

Akrobatik in allen Höhenlagen, Kunststücke auf dem Seil, Menschenpyramiden, poetische Clowns und verblüffende Zaubertricks – im Zirkus Grissini ist Mut, Kreativität, Power und Teamgeist gefragt!



Talent oder Sinn für Komik gefragt sind. Mit anderen Worten: für Unterhaltung und Lacher ist genauso gesorgt wie für den Nervenkitzel, den man von einem Zirkus erwartet. Ausserdem gibt es eine Variététruppe, die für Anlässe engagiert werden kann, und Zirkuswochen während den Schulferien.

In einer coolen ehemaligen Fabrikhalle trainieren das ganze Jahr hindurch viele Kinder und Jugendliche zwischen 3 und 18 Jahren, die dem Zirkusvirus verfallen sind.

HAST DU LUST BEIM GRISSINI MITZUMACHEN?

Informiere Dich unter: www.zirkus-grissini.ch
und melde Dich bei uns.

Die Zuger Zirkusschule – bestehend aus 150 Artistinnen und Artisten – studiert jedes Jahr mehrere Performances ein, die in der Trainingshalle oder im Sommer im grossen blauen Zirkuszelt am Zuger Yachthafen aufgeführt werden. Gezeigt werden Akrobatik am Vertikaltuch, auf hohen und noch höheren Ein- und Kunsträdern, Balanceakte und Zitterpartien auf dem Seil, verblüffende Zaubertricks und vieles mehr. Die talentierten Artisten zählen nicht umsonst auf eine treue Fangemeinde und sind mittlerweile zu einem festen Bestandteil in der Zuger Kulturszene geworden.

Wie das überhaupt möglich ist? Dank Talent, Mut, Kreativität, Witz, aber natürlich auch

viel Training und Ambitionen. Was diesem Zirkus «100 % made in Zug» den besonderen Charme verleiht und ihn so sympathisch gefeiert werden, sondern die Artisten als Team brillieren. Tatsächlich, hier hat sich eine Zirkusfamilie formiert, hier geht es nicht um Wettbewerb und Konkurrenz, hier stehen Freundschaft und Zusammenhalt im Zentrum. Hier geht es – gerade bei anspruchsvollen Nummern in der Luft – auch um Vertrauen. Dank intensivem Probeplan hat der Zirkus Grissini mittlerweile ein Niveau erreicht, das sich sehen lassen kann. Selbiges gilt für jene Nummern, wo weniger Muskelkraft und Beweglichkeit, dafür aber schauspielerisches



Jonglierbälle selbstgemacht

Reis (Milchreis)
Luftballons
Schere
Klarsichtfolie
Messbecher

Zuerst muss der Reis in die Folie verpackt werden. Je nach Ballongröße den Reis in den Messbecher füllen. Bei kleinen Ballons reicht 1/4 Tasse Reis. Lege etwas Klarsichtfolie auf den Tisch (ca. 20 x 20 cm bei 1/4 Tasse Reis). Nun den Reis auf die Klarsichtfolie streuen und einen Ball bilden. Den Hals des Ballons abschneiden und den Rest über den Reisball stülpen. Schneide dann den Hals eines weiteren Ballons ab und stülpe ihn über den ersten Ballon.

Den Vorgang dreimal wiederholen. Fertig sind drei lustige Jonglierbälle.

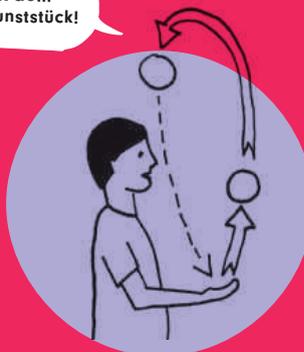
Du hast 10 Würfe geschafft, ohne dass der Ball runtergefallen ist? Top! Dann geht's weiter mit Übung zwei.



Diese Übung erfordert ein bisschen Geduld. Gib nicht auf!



Starte mit dem ersten Kunststück!



Nun kannst du mit 3 Bällen starten!



Jonglieren mit Bällen

Ein Ball – im Bogen

Starte mit einem Ball. Strecke beide Arme zur Seite und wirf den Ball in einem hohen Bogen von einer Hand in die andere. Schau nach oben und verfolge die Flugbahn. Beobachte, wie der Ball in der Mitte des Bogens kurz «steht», bevor er anschliessend weiter nach unten fliegt. Du hast 10 Würfe geschafft, ohne dass der Ball runtergefallen ist? Top! Dann geht's weiter mit Übung zwei.

Zwei Bälle – überkreuz

Stelle dir vor, du stehst in einem Türrahmen und nimm je einen Ball in jede Hand. Breite die Arme aus und wirf den ersten Ball in die gegenüberliegende Ecke des (gedachten) Rahmens. Wenn der Ball genau oben «steht», wirf den zweiten Ball hoch in Richtung der anderen Ecke. Sobald die zweite Hand frei ist, fang den Ball 1 mit ihr auf. Ball 2 folgt dann mit der anderen Hand. So entsteht ein Vierer-Rhythmus: werfen – werfen – fangen – fangen. Trainiere mehrere Stunden (mit Unterbrechung) bis die Übung flüssig von der Hand geht, bevor du mit dem nächsten Kunststück startest.

Zwei Bälle – eine Handjonglage

Nimm 2 Bälle in eine Hand und wirf den Ball 1 hoch. Ist er am höchsten Punkt angekommen, wirf den Ball 2 in die Luft und fang den ersten mit der gleichen Hand wieder auf. Am Anfang werden die Bälle immer wieder zusammenstossen. Wenn du die Bälle in einem kleinen Bogen wirfst und einen kleinen Kreis mit der Hand machst, hast du den richtigen Bogen aber schon bald raus.

Drei Bälle – mit Stopp

Nimm zwei Bälle in eine, den dritten Ball in die andere Hand und wirf nun einen der beiden Bälle, dann den einzelnen Ball mit der anderen Hand und fange den ersten Ball mit der nun freien Hand auf. Nun wirf den dritten Ball hoch, kurz bevor du den zweiten Ball auffängst. Den dritten Ball fängst du mit der Hand, in der du nun bereits einen Ball gefangen hast. Jetzt hast du jeden Ball einmal geworfen und die Bälle befinden sich in entgegengesetzter Anordnung in deinen Händen.

Das wird jetzt fast wie von selbst klappen. Gratulation, du kannst jonglieren!

WICHTIGE NUMMERN

Im Notfall

Ärztlicher Notfalldienst
0900 008 008 (3.23/Min.)

Die dargebotene Hand
143

Elternnotruf, 24 Stunden
0848 354 555

Feuerwehr
118

Hospiz Zug
079 324 64 46

Kantonstierarzt
041 728 35 09

Polizei-Notruf
117

Rega
1414

Sanitätsnotruf
144

Spitex
041 729 29 29

Toxikologischer Notfalldienst
145

Zahnärztlicher Notfalldienst
0844 224 044

Zuger Polizei
041 728 41 41

Gut zu wissen

Stadtverwaltung
08.00 – 12.00
13.30 – 17.00 Uhr (Mo–Fr)
041 728 15 15

Ökiohof
09.00 – 11.30 Uhr
13.00 – 16.30 Uhr (Mo–Do)
09.00 – 11.30 Uhr
13.00 – 18.30 Uhr (Fr)
08.00 – 13.00 Uhr (Sa)

Hallenbad Loreto
06.15 – 7.45 Uhr
12.00 – 13.45 Uhr (Mo, Di, Do, Fr)
06.15 – 7.45 Uhr
12.00 – 21.45 Uhr (Mi)
12.00 – 17.00 Uhr (Sa)
09.00 – 17.00 Uhr (So)
041 741 69 70

Hallenbad Herti
06.15 – 7.45 Uhr
12.00 – 13.45 Uhr
18.15 – 21.45 Uhr (Mo, Di, Do, Fr)
06.15 – 7.45 Uhr
12.00 – 21.45 Uhr (Mi)
09.00 – 17.00 Uhr (Sa, So)
041 741 81 77

Bibliothek Zug
09.00 – 19.00 Uhr (Mo–Fr)
09.00 – 16.00 Uhr (Sa)
041 728 23 13

**Quartierbüro Herti
(im Herti-Zentrum)**
14.00 – 17.00 Uhr (Fr)
041 728 23 53

FERIENKALENDER

2018

Sportferien Samstag, 3. Februar – Sonntag, 18. Februar
Karfreitag 30. März

Ostermontag 2. April

Frühlingsferien Samstag, 14. April – Sonntag, 29. April

Auffahrtsferien Donnerstag, 10. Mai – Sonntag, 13. Mai

Pfingstmontag 21. Mai

Fronleichnam Donnerstag, 31. Mai

Sommerferien Samstag, 7. Juli – Sonntag, 19. August

Herbstferien Samstag, 6. Oktober – Sonntag, 21. Oktober

Allerheiligen Donnerstag, 1. November

Weihnachtsferien Samstag, 22. Dezember – Sonntag, 6. Januar

Impressum

Herausgeberin

Stadt Zug, Kolinplatz 15, 6301 Zug

Periodizität dreimal pro Jahr

Auflage 20 000 Exemplare

Redaktion Dieter Müller (Redaktionsleitung),

Maria Aeberhard, Daniel Christen, Markus Grüter,

Laura Hürlimann, Regula Kaiser, Mercedes Lämmli,

Karin Saturnino, Christian Schnieper, Dominique Sélébam,

Michèle Stalder

Telefon 041 728 21 82

E-Mail kommunikation@stadtzug.ch

Autoren Deborah Annema (Musikschule Zug), Ueli Berger

(Kolumnist), Michaela Eicher (Journalistin), Marlies Engler

(Zuger Repair Café), Thomas Gretener (Kommunikations-

beauftragter), Markus Grüter (Praktikant Kommunikation),

Regula Kaiser (Stadtentwicklung), Laura Livers (Journalistin),

Dieter Müller (Leiter Kommunikation), Michael van Orsouw

(Journalist), Christian Schnieper (Stadtarchitekt), Tom Sperlich

(Journalist), Michèle Stalder (Stadtentwicklung), Daniel

Truttman (Leiter Informatik), Sabine Windlin (Journalistin)

Fotografen Michaela Eicher, Thomas Gretener, Elena

Klippel, Laura Livers, Alexandra Wey

Korrektorat Mirjam Weiss, Zug

Kreation, Grafik und Produktion

Christen Visuelle Gestaltung, Zug

Daniel Christen, Mirjam Ziegler, Andrea Näpflin,

Tobias Eichelberger

Druck Kalt Medien AG, Zug

Papier PlanoSpeed, Offset hochweiss,

Klimaneutral gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier



Titelbild: Tobias Eichelberger



Ein selbstfahrender Bus kurvt um die Ecke. Das Stadtmodell aus Holz bekommt einen digitalen Kollegen. Die Blockchain hält Einzug im Stadthaus. Und wer nicht lesen kann, dem bringt auch ein Computer nichts. Ein Heft über unsere Zukunft, die nicht nur digital sein wird.